Bg.
secht.
86.

~~Ed XIII f96~~

(Dono Jaeck)

Bg. samt.
o. 66

Leben und Tod

des

heiligen Kilian

und

seiner Gefährten

Colonat und Totnan.

Von

Dr. J. Rion.

Aschaffenburg,
1834.

Seite 33.

F. Nevel del. Lith. b. W. Kuhl in Hanau

Taufe des Frankenherzogs Gosberth,

durch den heiligen Kilian

Leben und Tod
des
heiligen Kilian
ersten Apostels der Franken
und
seiner Gefährten
Colonat und Totnan.

Neu erzählt
für
Jugend und Volk.

Von
Dr. J. Rion.

Mit 1 Abbildung.

Aschaffenburg,
Verlag von Theodor Pergay.
1834.

Wahrhaftig! das Leben der Heiligen ist nichts anders, als das Evangelium — in Handlungen dargestellt.

Der heilige Franz von Sales.

Vorwort.

Der Beifall, den meine beiden Jugend- und Volksschriften: „Das heilige Kaiserpaar oder Leben und Thaten St. Heinrichs und der heiligen Kunigundis; — und Leben und Tod des heiligen Bischofs Otto“ — gefunden hatten, so wie Aufforderungen mehrerer Seelsorger und Jugendfreunde, ermunterten mich, nachstehende dritte Schrift, „das Leben des heiligen Kilian“ — zu schreiben. Sie ist in gleicher Weise bearbeitet, wie

die beiden obenerwähnten, und nicht blos auf Franken, als dessen Schutzpatron der heilige Kilian verehrt wird, sondern für Christen jeder Gegend berechnet.

Möge das Büchelchen freundlichen Eingang finden, und Gutes stiften, dann hätte den schönsten Lohn erlangt

Bamberg im Frühjahr, 1834]

der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniss.

1. Kapitel.

Seite

Vaterland, Jugendjahre und erstes geistliches Leben des heiligen Kilian 1

2. Kapitel.

Der heilige Kilian wählt einige Gefährten und verläßt sein Vaterland 5

3. Kapitel.

Kilians Ankunft in Franken, sein Aufenthalt in den Rhöngebirgen und seine Reise nach Rom . . 10

4. Kapitel.

Anfang der Heidenbekehrung 14

5. Kapitel.

Der heilige Kilian bekehrt den Herzog Gosberth in Franken 26

6. Kapitel.

Kilian bestimmt den Herzog, sein unerlaubtes Eheweib Gaylana zu entlassen. 36

7. Kapitel.

Seite

Des Herzogs Gemahlin, Gaylana, sucht sich an Kilian zu rächen und dingt Mörder, die ihn und seine Gefährten tödten sollen 43

8. Kapitel.

Kilian wird mit seinen Gefährten ermordet . . 51

9. Kapitel.

Was nach dem Tode der Heiligen sich zugetragen, und welche Strafen über die Mörder verhängt werden 61

10. Kapitel.

Von Erhebung der heiligen Leiber Kilians und seiner Gefährten; ihre Grabstätte 66

11. Kapitel.

Wunder am Grabe der Heiligen; Verehrung und Schutz derselben 74

Anhang.

Kurze Beschreibung des alten Kollegiatstifts und der Kirche zum Neuen-Münster als Grabstätte des heiligen Kilian und seiner Gehülfen 83

Quellen,

die bei Bearbeitung obiger Geschichte benutzt wurden 93

Nachstehende sinnstörende Druckfehler möge der Leser verbessern:

Seite 1	Zeile 8	von unten,	statt	heilige, lies: heiliger.	
„ 4	„ 2	„	„	setze gleich beim Anfange ein: s.	
„ 13	„ 9	„	„	statt Joachim, l.: Johann.	
„ 14	„ 6	„	„	„ Götterstadt, l.: Gottesstadt.	
„ 18	„ 11	„	oben,	„ deselbst, lies: daselbst.	
„ 25	„ 8	„	„	„ konnte, lies: kann.	
„ 53	„ 2	„	unten,	„ Leitsterm, lies: Leitstern.	
„ 91	„ 2	„	„	„ letztbeschriebener lies: letzt beschriebenen.	

Erstes Kapitel.

Vaterland, Jugendjahre und erstes geistliches Leben des heiligen Kilian.

Kilian wurde in Schottland, und zwar in der Provinz Lorn bei Dunestfag oder Dunstaffag, ungefähr ums Jahr 540, von adeligen Eltern geboren. Doch war er nicht stolz auf seine Geburt; vielmehr schätzte er die Tugend und die Wissenschaft des göttlichen Gesetzes weit höher, als sein väterliches Herkommen. Schon in zartester Jugend war er ein glänzendes Beispiel der Demuth, und heilige Eifer, ein sehnsüchtiges Verlangen, Gott zu dienen und seine Gebote stets besser zu erkennen, beseelte ihn.

Sein Sinnen und Trachten war nicht auf irdische Dinge gerichtet; treu befolgend die Worte des Herrn: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles andre wird euch zugeworfen werden,“ war auch das Streben nach himmlischer Weisheit ihm die höchste Wonne. Und „der Herr führte diesen Gerech-

ten auf dem geraden Pfade. Er wies ihm Gottes Reich, und ertheilte ihm die Wissenschaft der Heiligen."

Kilians gottesfürchtige Eltern übergaben ihn einem Kloster zur Erziehung, wo in damaliger Zeit überhaupt die adelige Jugend in den Wissenschaften und christlichen Sitten unterrichtet wurde. Hier hatte der Jüngling die schönste Gelegenheit seinen Hang nach höherer Weisheit zu befriedigen. Und er that es auch. Mit glühender Liebe verlegte er sich auf jene Wissenschaften, die mit Gott und göttlichen Dingen sich beschäftigten, und den sicheren Weg des Heils und der ewigen Seligkeit vorzeichneten. Die göttliche Gnade ward ihm auch hiebei in hohem Grade zu Theil, so daß er mit Leichtigkeit die tieferen Geheimnisse des heiligen Wissens durchdrang, und schon frühe Spuren des hohen Berufes offenbarte, zu dem er in der Folge der Zeit erwählt wurde. „Er blühte, — nach den Worten der Schrift, — wie eine Lilie auf, und war Balsamgeruch vor dem Herrn." —

Nachdem er auf diese Weise den Grund zu einer ächtreligiösen und wissenschaftlichen Bildung gelegt hatte, faßte er den hohen Entschluß, sich ganz dem geistlichen Stande zu widmen, und ließ sich deßhalb in den Orden des heil. Benediktus aufnehmen; das sogenannte huensische Kloster war es, nach der allgemeinen Meinung der Geschichtschreiber, wo Kilian das geistliche Ordenskleid angezogen hatte.

Entfernt von den Stürmen der Welt, im Schooße stiller, heiliger Betrachtungen, weihte er sich ganz dem Herrn, und führte ein gottseliges Leben. Seine Be-

harrlichkeit, sein stetes Wachsthum in allen guten und göttlichen Wissenschaften wurde seinen übrigen Ordensbrüdern ein Beispiel der Nachahmung. Leicht vorauszusehen war unter diesen Umständen, welchen großen Nutzen Kilian für die Zukunft der Kirche Gottes bringen könne, wenn er nach Gebrauch und Ordnung der Kirche noch die geistlichen Weihen empfangen würde. Diese wurden auch dem heiligen Manne angetragen; aber seine große Demuth weigerte sich anfangs, sie anzunehmen, und erst viele Bitten vermochten ihn, sich zum Priester weihen zu lassen.

Priester war er im wahren Sinne des Wortes. Auf ihn galt, was die Schrift sagt: „Er war ein großer Priester, der Gott gefiel. Keiner ward ihm in Beobachtung des Gesetzes des Höchsten gleich befunden.“ —

So kam es, daß er bald zu höheren Ehrenstellen gelangte, und ihm die Regierung des Klosters, oder das Amt eines Abtes angetragen wurde. Seiner Demuth sagte eine so hohe Stelle nicht zu; doch die Liebe hat der Demuth den Sieg abgewonnen. Kilian beherzigte es nämlich wohl, daß die wahre Liebe Gottes ohne Liebe des Nächsten nicht vollkommen bestehen könne. In dem neuen Amte eines Abtes konnte er aber diese Tugend am thätigsten zeigen, am besten und mit segenreichstem Erfolge die Wohlfahrt seiner geistlichen Mitbrüder befördern. Deshalb nahm er diese Stelle an; deßhalb war sie ihm lieb geworden.

In Erfüllung dieser neuen Berufspflichten vermehrte er die große Anzahl seiner Tugenden noch um

Vieles; besonders entwickelten sich an ihm die deutlichsten Merkmale eines ächt apostolischen Geistes, einer flammenden Begierde zur Bekehrung der Heiden, und zur Ausbreitung des christlichen Glaubens. So geschah es nun auch, daß er bald zur bischöflichen Würde erhoben wurde.

Es war nämlich zu damaliger Zeit unter den Ordensmännern in Irland, Schottland und England ein so lebendiger Eifer erwacht, daß schier alle es sich zum Ziele setzten, die noch im Heidenthum liegenden Lande Europas zur Erkenntniß des wahren Gottes zu bekehren. Zu diesem Zwecke wurden sehr viele Bischöfe aus ihnen gewählt, unter dem Namen: Regionarii, zu deutsch: Völkerbischöfe. Ihnen war im eigenen Vaterlande kein bestimmtes Bisthum angewiesen, sondern sie mußten sich bereit halten, entweder auf Befehl ihrer Obern, oder mit Erlaubniß derselben, sich in fremde Länder zu begeben, und die dortigen Heiden für die Lehre des wahren Glaubens zu gewinnen.

Ein solcher Bischof war nun auch der heilige Kilian. „Der Herr selbst, wie die Schrift sagt, errichtete mit ihm den Bund des Friedens, stellte ihn zum Vorsteher auf, und übertrug ihm die Würde des Priesterthums auf ewig.“ Treu und gewissenhaft lebte er seinem Berufe, und nichts wünschte er sehnlicher, als den noch blinden Heiden die Erbarmungen Gottes zu verkünden; beseelt das Herz von der Liebe zu Jesus, der sich für die Sünden der Welt zum vollgültigen Versöhnopfer am Kreuze hingegeben hat; beherzigend die Worte des göttlichen Erlösers: „Wer mir nachfolgen

will, verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach" — faßte er den festen Entschluß, ein Apostel der Heiden zu werden.

Zweites Kapitel.

Der heilige Kilian wählt einige Gefährten und verläßt sein Vaterland.

Kilian theilte diesen Entschluß sogleich seinen Untergebenen mit, um aus ihnen sich einige Gefährten zu erwählen, die bei dem großen Bekehrungswerke mitwirken sollten. "Brüder in Christo! — sprach er zu ihnen: euch allen ist es bekannt, wie die Nacht des Heidenthums noch auf vielen Staaten Europas liegt. Ihr alle könnt euch leicht die bejammernswerthe Lage von so vielen Unglücklichen vorstellen, die noch unter dem Joche des heidnischen Aberglaubens, der ewigen Verdammniß schmachten; deren Seelen vielleicht gerne an der Quelle des ewigen Heils trinken, sich an der wahren Lebensspeise erquicken möchten, aber vergebens sich nach einer hülfreichen Hand sehnen, die ihnen Heil und Rettung bringen soll. Unsere Pflicht nun ist es, für Andere blos zu leben, im Glücke unseres Nächsten, in seinem Seelenheile unser eigenes Glück und Heil zu finden. Unsere Pflicht ist es, die Hungrigen zu speisen, die Durstigen zu tränken, und zwar mit einer

Speise, mit einem Tranke, die das ewige Leben enthalten. Unsere Pflicht ist es, getreu den Worten des Heilands: „Gehet hin in alle Welt, verkündet meine Worte allen Völkern“ den Saamen der ewigen Lehre emsig auszustreuen, alles Unkraut auszujäten, wie es schon viele Männer vor uns gethan, deren Namen wir mit verehrender Andacht nennen. Laßt uns Großes wirken, wie sie im Weinberge unsers Herrn! laßt uns die gnadenreiche Bothschaft des heiligen Glaubens jedem verkünden, der die Wahrheit liebt! und glaubt mir, die Stimme in der Wüste wird gewiß nie ungehört verhallen! Wenn unter tausenden ein einzig Herz der wahren Lehre willig sich erschließt, schon überreicher Lohn wird dann unsern Thaten. Auf meine Freunde! laßt uns betreten die neue Bahn, die vor unsern Blicken sich öffnet! nicht Noth und Gefahr, keine Drohung, kein Geschick, das uns von Menschen kommt, soll uns vermögen, zaghaft stille zu stehen. Auf, auf, meine Freunde! zu eng für uns ist diese klösterliche Zelle; ein weites Feld gebührt unserem Wirken. In ferne Lande laßt uns ziehen! des Glaubens Wort mit heiligem Feuereifer den weit entlegenen Völkern zu verbreiten. Frei wie die Lüfte, die Gottes Athem sind, laßt uns durchziehen die Welt! und so wie diese, dem müden Wanderer Wohlgerüche und Kühle zur Labung spenden, so wollen auch wir, mit köstlich reichen Düften das Herz der matten Erdenkinder stärken! Zwar wird unser Weg nicht mit Blumen bestreut seyn; auf heißem Sande werden wir wandeln müssen, und Dornen werden die Füße verwunden, und Ungemach und Beschwer-

nisse werden unsere Begleiter seyn, ja selbst der Tod mit seinen grausamsten Qualen kann uns zu Theil werden. Doch kaum werde ich euch die Worte des Heilands zuzurufen brauchen, der da sagt: „Wer nicht zum Kreuze greift, und mir nicht nachfolget, der ist meiner nicht werth. Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer es aber meinetwegen verliert, der wird es finden.“ Nein! Ihr habt sie schon längst beherziget diese Worte; eure funkelnden Augen, eure von heiliger Begierde entflammten Gesichter sind lebendige Zeugnisse davon. Ihr wollt mir folgen, ihr sagt es mir deutlich, ohne es durch Worte auszusprechen. Ihr seyd bereit, Gut und Blut dem Herrn zu weihen, ein neues Vaterland in der Fremde zu erbauen, und alle Leiden und Qualen nur als Prüfungen anzusehen, die unsere Seelen durch Geduld bestehen werden. Mit dem Psalmisten rufe ich aus: Heiden fielen über dein Erbgut her, o Gott! sie verunreinigten deine heiligen Tempel, Jerusalem zerstörten sie, und nun sieht es, wie ein Obstkeller aus.“ — Aber bald soll es anders werden. „Du wirst uns Kraft und Stärke verleihen, deinen Namen zu verherrlichen, das Zeichen des Kreuzes zu pflanzen auf den Trümmern der Götzentempel, und die Lehre Christi weit hin zu verbreiten. Du wirst uns selbst, nach deiner eigenen Aussage im Evangelium des heiligen Lukas, die Worte in den Mund legen, und eine Weisheit uns verleihen, der alle unsere Widersacher weder widerstehen, noch widersprechen können werden. Mag man uns hassen, verfolgen, ja selbst tödten; es geschehe um deinetwillen! — Und wie

der göttliche Psalmensänger singt, werden auch wir ausrufen: „In deiner Stärke, o Herr! wird sich der Gerechte erfreuen; und über das Heil, das von deiner Hand kommt, wird er sehr frohlocken, denn du kamst seinem Wunsche mit himmlischen Segen zuvor. Du hast ihn mit einer Krone von Edelsteinen gekrönt, und über die Werke deiner Hände gesetzt!“ —

Und wie mit Gottesgewalt entzündete diese Rede die Herzen der versammelten Ordensbrüder; sogleich bothen sich mehrere von ihnen an, ihm zu folgen, mit ihm Bekannte und Verwandte, Vaterland und Heimath zu verlassen, für den Glauben Christi und das Heil verlorener Seelen Leib und Leben einzusetzen. Es waren ihrer eilf an der Zahl nämlich Kolonat, Gallo und Arnuval, und noch sieben andere Priester, deren Namen die Geschichte nicht nennt. An sie schloß sich an ein frommer Jüngling Totnan, der noch Diakon war, und bald zum Priester geweiht werden sollte. Er war ein Liebling Kilians, und noch so jung an Jahren, daß die übrigen Gefährten befürchteten, er möchte die weite Reise nicht aushalten können, und ihm deshalb riethen, lieber im Kloster zurückzubleiben. Das ging dem Jünglinge tief zu Gemüth; mit stiller Wehmuth sank er zu Kilians Füßen, umschloß seine Kniee wie die eines Vaters, und bath und flehte, ihn doch mit sich zu nehmen auf der gefahrvollen Reise.

Und Kilian, gerührt durch die kindlichen Bitten, sprach: Geliebter Sohn! denn das bist du meinem Herzen; weil die Kirche uns streng geboten hat, jeder

irdischen Liebe zu entsagen, weil wir weder, als Gatten, noch als Väter, so theure Unterpfänder unsers Glücks an die Brust drücken dürfen; darum habe ich alle Liebe, die ich hege, auf dich, auf dein geliebtes Haupt vereint, dich zum Sohn vor allen mir erlesen, dich als solchen gepflegt, gehalten und geliebt. Steh' auf mein Sohn! wo ich bin, sollst auch du seyn; so war es immer, so sey es auch ferner. Drum folge mir. Der Ewige wird dir Kraft verleihen, daß du mit Muth die lange Bahn vollendest. Und wirst du müde, willst du ermatten, mein eigner Arm soll dich emporrichten, und meine Seite dir zur Stütze dienen, bis zum letzten Ziel — zum Tode." —

Freudig, und voll des heißesten Dankgefühls sank ihm der Jüngling an die Brust, und auch die übrigen Gefährten waren es zufrieden, und umarmten ihn mit gerührtem Herzen als ihren Genossen.

So war nun die heilige Schaar gerüstet, auszuziehen in den Kampf für Gottes Ehre, zu streiten für Licht und göttliche Wahrheit. Der Geist Gottes war über sie ausgegossen, sie zu stärken, und ihnen Kraft und Muth zu verleihen, Gottes Befehle zu vollziehen, dem Herrn zu gehorchen.

Es war im Jahre 685, als sie Schottland verließen, und ihren Weg nach England genommen. Von da schifften sie über nach Frankreich. In diesem Königreiche bekam der heilige Bischof schon die erste Arbeit im Garten unsers Herrn; viele Seelen gab es hier,

die in den Fesseln des Heidenthums lagen, und die der Heilige zu freien Kindern machte im Reiche des einen und wahrhaftigen Gottes. Kurz nur war sein Aufenthalt daselbst; er ließ daher seine übrigen Gefährten hier zurück, das Werk des Glaubens, das Heil der Seelen zu gründen, wie Gelegenheit und Umstände es möglich machten; er selbst behielt nur zwei bei sich zurück, Colonat und den Jüngling Totnan, mit denen er seine Reise fortsetzte, und Franken znm heißersehnten Ziele machte.

Drittes Kapitel.

Kilians Ankunft in Franken, sein stiller Aufenthalt in den Röhngebirgen, und seine Reise nach Rom.

Franken war damals noch wild und verödet; dicke und finstere Wälder bedeckten seinen Boden, dem alle die herrlichen Erzeugnisse, die in unserer Zeit in reicher Fülle da wuchern, noch nicht abgewonnen waren. Aehnlich mit der Wildheit des Bodens, waren auch die Sitten der Einwohner. In heidnischer Abgötterey versunken, trieben sie gleich den unvernünftigen Thieren in Wäldern sich herum, nichts wissend, nichts ahnend vom wahren Gotte, der alle diese Wälder erschaffen,

wie alle Gebirge, die hoch empor zum Himmel blickten, in dessen majestätischem blauen Dome der Allgewaltige thronet, der gütige Vater aller Geschöpfe, der seinen Sohn herabsandte die Menschheit zu erlösen, zu erleuchten, sie hinauf zu läutern zur höhern Vollkommenheit, zum ewigen Reiche des allliebenden Schöpfers und Erbarmers des sündigen Menschengeschlechts. Alle diese hohen Geheimnisse hatten sich damals dem Geiste der Franken noch nicht erschlossen; nur mit Jagd sich erlustigend, von dem erjagten Raub sich ernährend, war auch Diana, die Göttin der Jagd, ihr wahrer Gott, den sie anbeteten, und ihm auf hohem Berge, gleichsam im Mittelpunkte des Landes einen Tempel erbauten. Neben der Göttin Diana verehrten sie auch noch den Abgott Mars und Pluto, deren Tempel in der Hauptstadt gewesen. War auch hie und da ein Funken der wahren Lehre in diese Wildniß gefallen; die blinden und verstockten Gemüther nahmen ihn nicht auf, um ihn sorgsam zu nähren, und zur Flamme anzufachen. So lange Könige, Fürsten und andere Obrigkeiten dem falschen Götzendienste angehangen, war auch das übrige Volk von ihrem Beispiele nicht abgewichen. Denn die Großen der Erde sind gleichsam, mit Jesu zu reden „das Salz der Erde; wenn das Salz seine Kraft verliert, womit soll man salzen? wenn die Auswahl unter den Menschen verdorben ist, wo soll man noch sittliche Güte suchen?“ — So war es auch in Franken zu damaliger Zeit; die Verdorbenheit der Großen ging auch über auf die Untergebenen.

Doch diese verderbliche Lage fand bald ihr Ziel; sie verschwand allmählig, als der heilige fränkische Apostel Kilian kam, und den Saamen des ewigen Heils ausstreute. Der Heilige war bereits mit seinen Gefährten über Fuld ins Rhöngebirge, in die Gegend des Kreuzberges gekommen, wo er sich einstweilen niederließ. Er folgte hierin dem Beispiele der ersten Verkündiger des Christenthums in Deutschland; sie wählten immer die wildesten und abgelegensten Gegenden, wo sie nach allmähliger Ausrottung und Umgrabung des waldigen Bodens eine Zelle oder Hütte erbauten, die wilden Thiere bezähmten, und durch ihre Lebens und Handlungweise auch auf die rohen Gemüther der Menschen einen solchen Eindruck machten, daß sie ein Gegenstand der Nachahmung wurden, und den Ruf der Wunderkraft und Heiligkeit verdienten.

So wählte auch der heilige Kilian den damaligen dicken und finsteren Wald des Röhngebirges zu seinem Aufenthalte; dort wachte er Tag und Nacht, fastete, betete zu Gott dem Allmächtigen, um Erleuchtung und Bekehrung des wilden Frankenvolkes. Dort flehte und betete er für das Frankenvolk, gleich dem heiligen Paulus für die Kolosser, „damit es erfüllt werden möge mit Erkenntniß des göttlichen Willens, mit aller geistlichen Weisheit und Einsicht: damit es einen gotteswürdigen Wandel führe, ihm in allem gefalle, in allen guten Werken fruchtbar sey, und in Gottes Erkenntniß wachse; daß es der Gewalt der Finsterniß entrissen, und in das Reich des göttlichen Sohnes versetzt werde,

durch dessen Blut wir Erlösung und Vergebung der Sünden haben." —

Noch heut zu Tage heißt daher der Ort, mitten im Walde gelegen, wo der Heilige sich aufgehalten; Kilianshof, oder in der Volkssprache: Kailings, Kailshof, Kailsruh, Kailsberg. Man zeigt noch den Platz, wo seine Hütte gestanden, die Quelle, aus der er getrunken haben soll.

Nachdem endlich der Heilige auf diese Weise, gleich dem Johannes in der Wüste, sich zu seinem hohen Apostel-Amte vorbereitet hatte, und nach langem Fasten, vielfältigen Bitt- und Bußwerken des göttlichen Willens verständigt worden, begab er sich nach Rom, um dort erst vom heiligen Vater Erlaubniß zu erhalten zu seinem hohen Berufe, und den heiligen Segen, der ihn erstarken sollte und kräftigen zum großen Unternehmen.

Bald war der Heilige mit seinen Gefährten in Rom angelangt; mit hohem Entzücken sahen sie die heilige Gottesstadt ausgebreitet vor ihren Augen liegen. Eben kamen sie, als die Leichenfeier des abgeschiedenen Pabstes, Joachim des Fünften, vor allen frommen Christen unter festlichem Gepränge gefeiert wurde. Doch war deßhalb Sanct Petri Stuhl noch nicht verwaißt. Der heilige Vater Conon nahm sie mit lieben Worten auf, und war hoch erfreut, als er von Kilians frommem Begehren hörte.

Schon Tages darauf beschied er alle drei zu sich; angethan mit allem seinem Glanze, umgeben von den Frommen und Gelehrten der römischen Kurie, ernannte

er feierlich mit sanften seelenvollen Worten den heiligen Kilian zum Apostel, und salbte ihn zum ersten Bischofe der Franken. Ermuntert durch des heiligen Vaters Rede, tritt Colonat hervor, wirft sich nieder vor den Stufen des Thrones, und bringt mit stammelnder Zunge seine Bitte vor, den heiligen Kilian als treuer Gefährte begleiten zu dürfen. Der heilige Vater gewährte es ihm, und segnete ihn mit geweihten Händen. Und endlich tritt mit gleicher Bitte der jüngste Gefährte, Totnan, vor den heiligen Vater, der hocherstaunt zwar über seine Jugend, aber doch gerührt durch sein inbrünstig Flehen, und ob des kräftigen Willens, den er zeigt, ihn segnet, und dem heiligen Kilian dabei die Macht ertheilt, den Jüngling zum Priester einzuweihen, sobald er das erforderliche Alter erreicht habe.

So war nun der Geist des Herrn ausgegossen auf die heiligen Männer; gestärkt und ermuthigt verließen sie die Götterstadt, und eilten zurück in die Rhöngebirge, woher sie gekommen.

Viertes Kapitel.

Anfang der Heiden-Bekehrung.

Angelangt in der ersten Heimath begann nun der Heilige allmählig, den Saamen des göttlichen Wortes

auszustreuen, er kannte nur zu gut die Rohheit des Volkes, und ging deßhalb behutsam zu Werke.

Ganz im Stillen versammelte er das Volk um sich, um ihnen von einem kleinen Berge herab die Lehre des ewigen Heils zu verkünden.

Auf Bergen und Anhöhen wurde von jeher der Herr der Höhen am besten gepriesen und verherrlicht, und am schönsten prangen ihm da glänzende Denkmale: auf dem Berge Thabor erbaute die Kaiserin Helena, auf dem Felsgebirge Moria Salomon den berühmten Tempel. Auf Bergen und Anhöhen hatte Gott sich immer in den herrlichsten Wundern geoffenbaret. Der Heiland führte seine Jünger auf den Berg Thabor, wo das Geheimniß der Verklärung vor sich ging, um, wie der heilige Bernard sagt, uns Sündern zu lehren, daß sich unser Herz von allem Irdischen trennen, und nach dem Himmlischen streben solle.

Auf dem Berge Sinai und Horeb offenbarte sich Gott dem Moses im Feuerbusche und unter Donner mit prasselnden Blitzflammen, als er ihm befahl, die Israeliten aus Egypten zu führen, und dem Volke seine Gesetze zu verkünden. Was läßt sich nicht Großes noch von andern Bergen, dem Berge Sion, dem Oelberge, dem Calvarienberge sagen! —

So war es auch in Franken ein Berg, von welchem herab die Wunder der christlichen Religion geprediget, und die Herzen der verstockten Franken durch ihren himmlischen Zauber umgewandelt wurden. Dieser Berg, in der Nähe des Dorfes Kiliansbhof (siehe

oben drittes Kapitel) heißt daher noch heute Kilians-kopf, Kilbigskopf. Hier war es nun, wo der Heilige das erste Kreuz errichtet hatte, das wenn gleich aus einfachem Holze, doch bald den Augen der Gläubigen leuchtend erglänzte, gleich dem goldenen Kreuze auf hoher Tempelzinne, und seine segensreichen Strahlen weit verbreitete über das ganze Frankenland; hier, auf diesem Berge war es, wo der Heilige stand, gleich einem glänzenden Seraph; „der Herr hatte ihn, gleich dem Johannes, den Heiden zum Lichte gegeben, gab ihm einen Mund, wie ein scharfes Schwerdt und beschützte ihn mit dem Schilde seiner Hand, und machte ihn wie einen strahlenden Pfeil.“ Hier, von diesem Berge herab, zeigte er dem versammelten Volke die Nichtigkeit ihrer Götter, deckte den Unsinn und Aberglauben auf, womit es die Heidenpriester bethört hätten; leitete dessen Gedanken mit überzeugender Beredtsamkeit zum alleinigen, wahren Gotte empor, der zwar nicht gesehen, aber aus seinen Werken, der großen uns umgebenden Welt, erkannt werde; er machte es ihnen deutlich, wie der allmächtige Gott aus Liebe zu den Menschen, zu ihrem zeitlichen und ewigen Heile sich dadurch ihnen geoffenbart, daß er seinen einzigen Sohn auf die Welt sandte, der sie lehrte, liebte, für sie litt und starb; er setzte ihnen die Hauptlehre der christlichen Religion klar auseinander, klärte sie auf über den Ursprung unseres Daseyns, über unsere Bestimmung in diesem Leben, über unsern Zustand nach dem Tode.

Und alles dieß that der Heilige mit der hinreißend-

en Beredtsamkeit; das Wort floß bald wie ein gewaltiger Strom von seinen Lippen, bald süß, wie Honigseim, dem alle Herzen sich öffneten.

So geschah es, daß bald eine große Menge Volkes den alten Götzendienst verließ, und nach der neuen beseeligenden Lehre Christi, dem einen und wahren Gotte in heiliger Anbetung huldigte. Gerührten Dankes voll sank der Heilige auf seine Kniee nieder, und rief zum Himmel: O Ewiger! du lohnest mit schnellem Siege, mit süßem Lohne deinen Knecht! Schwach und gering war mein Bemühen, durch dich ist es mir gelungen, die Herzen dieses Volks zu rühren und zu erleuchten, und sie zur Erkenntniß deines Namens zu bringen. Laß, o Herr! dieß den gesegneten Anfang seyn zu meinem großen Werke, das ich nun vollbringen will! Gieb mir Kraft und Stärke, wie hier diese kleine Anzahl, auch das ganze Frankenvolk und seine Fürsten zu erleuchten, dein Wort in der ganzen Gegend zu verkünden und deinen heiligen Namen auszubreiten in die fernsten Gauen!" —

Zum Andenken an dieß erste Bekehrungsgeschäft des Frankenapostels ist auf diesem Berge noch heut zu Tage ein hohes Kreuz errichtet, und wird jährlich am 8. Juli Christenlehre gehalten auf dem Gipfel des Berges, von einem Geistlichen aus dem nahen Städtchen Bischofsheim, wobei eine große andächtige Volksmenge versammelt ist.

Dieser kleine Berg liegt unter dem ehrwürdigen Kreuzberge, dem höchsten Berge der Rhöne, der eben durch diese heiligen Handlungen der Vorzeit eine

so hohe Bedeütung erhalten hat. Ein großes, 82 Fuß hohes hölzernes Kreuz an den obersten Enden mit vergoldetem Blech beschlagen, erhebt sich auf seinem Gipfel, wohin viele Wallfahrten gehen, in frommen Gebethen der Zeiten gedenkend, wo die ersten Christen Frankens nach Kilians Tode sich hier versammelten, Gott lobten und prießen. Schon in den ältesten Zeiten soll ein steinernes Kreuz hier gestanden haben; im Sturme der Zeit wurde es zerstört, und an seine Stelle das oben beschriebene Kreuz gesetzt.

Auch ein Franziskanerkloster öffnet deselbst seine heiligen Pforten, welches im Jahre 1681 erbaut und noch bis auf den heutigen Tag mehrere Jünger des heiligen Franziskus einschließt, die dazu berufen sind, den Saamen des Wortes rein zu erhalten und auszustreuen, damit er Früchte trage, siebenfach.

Herrlich und wunderbar ist aber die Aussicht auf diesem Berge, die Gottes Allmacht jedem fühlenden und denkenden Menschen mit lebendigen Farben verkundigt. Wie auf einer aufgerollten Landkarte erblickt da das Auge einen großen bunten Flächeninhalt von abwechselnden Thälern, Fluren, Wäldern, Flüssen, Seen; Bergen und Hügeln. Erstaunend freuet man sich, weitentfernte Gegenden, mit bekannten Städten, Dörfern, Schlössern, Mühlen und alten zerstörteu Burgen zu finden. Jeder Wanderer, der die Rhöne bereist, besteige diesen Berg, den höchsten in Franken. Die Mühe, und Anstrengung beim Hinaufsteigen wird reichlich belohnt durch die himmlische Seeligkeit, die Herz und Geist auf diesen Höhen genießt.

Auf diesem Berg' trinkst Du der Sonne Strahl,
Siehst unter Dir ein paradiesisch Thal;
Da labet Dich des Bergwalds reine Luft,
Die himmelwärts die edle Seele ruft!
Dahin! Dahin!
In Gottes freien Tempel laßt uns zieh'n! —

Auf diesem Berg', als höchsten Weihaltar,
Bringt jedes Herz ein brennend Opfer dar;
Und betet an den Herrn in seiner Pracht,
Die ringsumher aus seiner Schöpfung lacht.
Dahin! Dahin!
Laßt uns zum hohen Gottesdienste zieh'n.

Auf diesem Berg, wo heil'ge Kreuze steh'n,
Sieht man in Schaaren fromme Pilger geh'n,
Die nach des Lebens Müh' und herbem Schmerz
Hier Stärkung finden, Trost für's wunde Herz.
Dahin! Dahin!
Laßt lebensmüde Wanderer uns zieh'n!

Auf diesen Berg kam einst St. Kilian,
Mit Gottessaat baut' Er die Wüste an;
Und, daß gedeihe, was er hier gesät,
In vollen Aehren einst die Ernte steht:
Dahin! Dahin!
Laßt streben uns mit wahrem Christensinn! —

Fünftes Kapitel.

Der heilige Kilian bekehrt den Herzog Gosberth von Franken.

Die Thaten unsers Heiligen wurden bald im ganzen Lande bekannt, und auch dem Herzoge hinterbracht. Es regierte damals das fränkische Herzogthum Gosberthus, ein Sohn Hettanus des Aeltern, und Enkel Rudolphs, Herzogs der Thüringer. Er erstaunte über diese neue Lehre, so wie über den Lebenswandel des heiligen Kilian und ließ denselben zu sich rufen, um von allem bessere Kenntniß einzuziehen.

Dieß war dem heiligen Apostel eine erwünschte Gelegenheit, reiche Früchte seiner Mühe zu sammeln; denn, hat sich nur einmal (dachte er) der Fürst des Landes dem Dienste des wahren Gottes ergeben, so werden die sämmtlichen Unterthanen nicht lange mehr im Götzendienste verharren.

Und des Heiligen Hoffnung ging in Erfüllung.

Er erschien zu Würzburg vor dem Frankenherzoge Gosberth, dem die erhabene Gestalt des Heiligen schon Ehrfurcht einflößte. Seinen schlanken Körper umstrahlte der glänzende Bischofsornat, gleich dem leuchtenden Monde schimmerte die Inful auf seinem Haupte; hoher Ernst lag auf seiner Stirne, und bescheidene Demuth spiegelte sich in seinen Augen; ein heiliges Roth überzog seine Wangen, die gleich denen eines Jüng-

lings glühten im Feuer der Begeisterung; süße, lächelnde Milde schwebte auf seinen Lippen, die, wie Salomo sagt, nur Weisheit streuten und Worte des Lebens.

Mit gemessenen Schritten trat Kilian hin zu dem Herzog, und sprach im feierlichen Tone „Gelobt sey der Name unsers Herrn Jesu Christi! Gesegnet seyst Du, und Dein Haus, wenn Du an Ihn glaubst!“ —

Da erwiederte Gosberth: „Du nennest hier einen Namen, den ich nicht kenne; Du sprichst von einem Glauben, den unsere Priester verdammen, der ein Frevel ist gegen unsere Götter.

„Es gibt nur einen wahren Gott, Herzog! frevle nicht!“ — sprach Kilian.

„Wie?“ entgegnete der Herzog, „nur einen? „wer ist es, nenne mir seinen Namen!“

„Es ist der Unsichtbare,“ rief der fromme Apostel, „den keine Sprache nennen kann, dessen Größe sich nur ahnen läßt; in dessen Hand die schweren Donner rollen, der Blitze sendet, der den Feind zermalmt, der ohne Widerstand die Erde spaltet, und dessen Macht selbst die Unsterblichen durch keine Grenze je beschränken können; es ist der eine, wahre, lebendige Gott! der Gott der Christen.“

„Doch wer gebietet in der Erde Schoos?“ — fiel Gosberth ihm ins Wort.

„Derselbe, der in der Höhe thront, thront auch in der Tiefe,“ entgegnete Kilian.

„Und wer verkündet sein Gesetz den Lüften?“ fuhr Gosberth fort.

„Derselbe, der die Welle hebt und senket," sprach Kilian.

„Wie? frommer Mann," sprach Gosberth wieder, „über alle Elemente, und über alles, was da ist" — —

„Herrscht Einer!" fiel Kilian ein.

„Und jene düstren, feierlichen Wesen," fragte Gosberth weiter, „die allenthalben, wo wir sind, folgen, die an zarten Fäden unser Leben spinnen, sie sind wohl Dienerinnen dieses Gottes?"

„Gott zählt," sprach der Heilige, „jedes Haar auf unserm Haupte, und ohne ihn fällt nicht einmal ein Blatt vom Baume."

„So wohnt kein Heldenstamm in seinen Himmeln, und der Allmächtige, der keine Hülfe braucht, vollbringt alles einzig durch sich selbst?" — fiel ihm Gosberth ein.

„Die Zahl der Martyrer steht um ihn," antwortete Kilian; „die Zahl der Auserwählten, sich freuend in den Strahlen seines Antlitzes, und lobsingend seinen Namen. Sie lebten auf der Erde nur für ihren Herrn, der sie gesandt hat, sein göttliches Wort zu verbreiten, das sie den Völkern der Erde verkündeten, strenge darnach lebten, und ihre Lehre selbst mit dem Tode besiegelten."

„Und ein solcher Mann," hub Gosberth an, „bist wohl auch du? ich habe vieles von dir gehört, und bin begierig die Hauptsätze dieser neuen Lehre zu hören. Sprich! unverzüglich setze sie uns auseinder! Ich, und alle Diener meines Hofes sind ganz Ohr."

Der heilige **Kilian** willfahrte seiner Bitte, stellte sich auf eine kleine Bretterbühne des Saales, und nach einer kleinen Pause der Bewegung und des Räusperns, herrschte allgemeine feierliche Stille, und der Mund des Apostels, (wie der Psalmist sagt) sprach Weisheit, seine Zunge Gerechtigkeit, das Gesetz Gottes war in seinem Herzen, als er begann, wie folgt:

„Ich habe es euch gesagt, es ist nur ein Gott, der die ganze Welt und alles was darin ist, erschaffen hat. Er ist der Herr des Himmels und der Erde; er ließ sich nie unbezeugt, sondern sein Daseyn lehrte er durch Wohlthaten, durch den Segen vom Himmel, durch fruchtbare Jahre, er war es, der uns sättigte, und frohen Muthes machte. Er kann aber nicht in gemachten Tempeln aufgestellt werden, wie eure Götzen von Gold, Silber und Stein, die nur Werke menschlicher Hände sind, einen Mund haben, und doch nicht reden, Augen, und doch nicht sehen. Er verlangt auch keine menschliche Dienste, als bedürfte er etwas: da er vielmehr Allen Leben und Fortdauer, und Alles, was sie haben, mittheilet.

Dieser Gott hat von einem Menschenpaare den ganzen Erdboden bevölkert, allen Nationen ihren Wohnsitz angewiesen, und ihre Zeiten bestimmt, in der Absicht, von ihnen erkannt und verehrt zu werden. Er hat sich zwar jedem Menschen kund gethan und geoffenbart in seiner Vernunft; aber sie ist nicht das alleinige Mittel, ihn **ganz** zu erkennen; das hat die Erfahrung aller Zeiten gelehrt. Die menschliche Vernunft, ohne höhere Beihülfe, bloß sich allein überlas-

sen, gerieth auf die schrecklichsten Abwege, in die tiefsten Finsternisse; sie wurde so eitel, so stolz, so vermessen, daß sie glaubte, die Gottheit sey demjenigen ähnlich, was etwa menschliche Kunst und Erfindung aus Gold, Silber oder Marmor sich selbst schaffet.

Diese Zeiten der Unwissenheit hatte Gott lange geduldet; aber endlich ließ er allen Menschen ernstlich befehlen, ihre vorigen Grundsätze und Sitten zu verlassen; er sandte seinen eingebornen Sohn als göttlichen Gesandten, das sündige Menschengeschlecht zu erlösen, zu erleuchten, zur wahren Erkenntniß Gottes, zur ewigen Glückseligkeit zu führen. Dieser göttliche Gesandte ist nun Jesus Christus. Viele Völker sind schon erwacht aus ihrem Irrthume und fühlen sich glücklich in seiner allesbeseligenden Lehre. Ihr nur schmachtet noch unter dem Joche der Abgötterei; noch nicht aufgegangen ist euch das Licht der wahren Erkenntniß, das von Gott begnadigte Männer als Nachfolger Jesu euch bringen wollen. Lediglich dazu sind sie gekommen; dazu bin auch ich hier mit meinen Gefährten, euch von den Götzen ab und zu dem wahren lebendigen Gotte zu führen, wie ihn Jesus verkündigt, unser Erlöser und Seligmacher.

Noch kennt ihr ihn nicht, den großen Stifter der neuen und wahren Religion. Ich will euch ein kurzes Bild von seinem Leben entwerfen. Geboren wurde er von einer Jungfrau, nicht durch menschliches Zuthun, sondern blos durch die Kraft des göttlichen Geistes; in einem armseligen Stalle, angehaucht von zwei Thieren, erblickte er das Licht der Welt; schon in seinem ersten

Jahren verspürte er in sich den Trieb nach höherer Weisheit, nach göttlichen Unterricht. In seinem dreißigsten Jahre fing er das große Werk an, Wahrheit zu verbreiten, und dadurch die Menschen zu verbessern und der Glückseligkeit fähig zu machen. Seine göttliche Gesandtschaft bewies er durch Wunder, die keines Menschen Geist und Kenntniß erklären, geschweige erst nachahmen konnte; väterlicher Unterricht, sanfte Zurechtweisung, Güte, Wohlwollen, Mitleid, Verzeihung und Liebe füllen seine Geschichte aus; versucht von Teufeln und Menschenteufeln, verleumdet, gehaßt, verfolgt, gemartert, verspottet, selbst von seinen Schülern und Freunden verlassen, verrathen, verkauft, verläugnet, und endlich mit Schmach und Schande bedeckt, aber noch betend für seine Feinde und Peiniger am Kreuze, zwischen zwei Räubern und Mördern starb er als ein Opfer für die Welt, die er den Banden des Verderbens entriß.

Heilig und reinsittlich wie sein Leben, ist aber auch seine Lehre; er verkündigt den einen wahren Gott, als Vater seiner Geschöpfe, als allmächtiges, allgütiges, allweises und allheiliges Wesen, welches nicht nur uns, sondern die ganze Welt außer uns erschaffen hat, und nach weisen Regeln das Ganze regiert. Der Mensch ist ein Ebenbild Gottes; die Schöpfung ist gleichsam der Spiegel, worin wir Gottes Eigenschaften verherrlicht sehen können, ihn selbst aber kann niemand erkennen. Es wird uns also nur so viel Kenntniß gewährt, als wir bedürfen, als zu unserm zeitlichen und ewigen Heile nothwendig ist. Nach

dieser neuen Lehre Jesu ist nun Gott das Ziel und Ende alles menschlichen Strebens; seyd vollkommen, wie Gott, seyd heilig wie er, sagt der göttliche Stifter; erneuert euch nach dem Bilde Gottes. Unsere Bestimmung auf dieser Welt ist es daher, uns im unausgesetzten Streben nach diesem Vorbilde zu bilden, Gottes Willen zu erfüllen. Euere Heiligung ist Gottes Wille, sagt Jesu. Darum stehet auch dieß Gebot an der Spitze aller andern, und auf dieß wird die Religion gegründet, und ohne dieß hilft es nichts, sich zur Lehre Jesu zu bekennen, ihn Herrn und Meister zu nennen. Liebet Gott von ganzem Herzen, befiehlt Jesu, das heißt, ziehet die Erfüllung des göttlichen Willens allen euren Neigungen vor, beziehet alles auf ihn. Wer Gottes Gesetz hält, der liebt ihn. Man soll also aus Ehrerbietung, Hochachtung und Gehorsam gegen ihn handeln; man sehe die Erfüllung seiner Pflichten als Erfüllung des göttlichen Willens an, und die Erfüllung des göttlichen Willens für seine Pflicht. Mit einem Worte, die Beförderung einer reinen, gewissenhaften, unverstellten Liebe ist die Hauptabsicht der christlichen Lehre. Ohne diese Liebe nützt es nichts, der Lehre Jesu zugethan gewesen zu seyn. Sie darf sich aber nicht blos in einzelnen Handlungen äußern: sie soll den ganzen Charakter bilden. Wer daher in einem Stücke das Gesetz übertritt, ist in allen Geboten schuldig geworden. Denn derjenige, der befohlen hat du sollst keinen Ehebruch begehen, hat auch befohlen, du sollst nicht tödten. Man muß

also alle Gesetze befolgen; der ganze Charakter des Menschen muß sich ihnen unterwerfen.

Dem Gebote der Liebe Gottes stehet jenes der Liebe des Nächsten zur Seite. Liebe alle Menschen, wie dich selbst, heißt dieß Gebot. Uebet also gegen jedes eurer vernünftigen Mitgeschöpfe eben die Pflichten aus, die ihr euch selbst schuldig seyd; achtet in ihnen allen die menschliche Natur. Denn vor Gott ist kein Unterschied der Personen, denn alle sind nach seinem Bilde geschaffen. Ein reiner und vollkommener Gottesdienst vor Gott ist dieser: den Waisen und Wittwen in ihren Trübsalen zu Hülfe zu kommen, und sich vor der sündigen Welt unbefleckt bewahren. Und dieß aus reinem, lauterm Herzen; euer Allmosen soll euch, so zu sagen, selbst unbekannt seyn. Gott sieht es doch.

Unsere Sinnlichkeit, alle unsere Begierden und Leidenschaften zu bekämpfen, sie der Vernunft und dem göttlichen Gesetze zu unterwerfen, dadurch zur wahren Freiheit der Kinder Gottes zu gelangen; gegen seine Nebenmenschen alle Pflichten beobachten; Gottes Willen zu dem Hauptaugenmerke zu machen, dieß ist die große Lehre Jesu, und ihre Erfüllung unsere Bestimmung. Er kam, uns zu unterrichten, allem ungöttlichen Wesen und weltlichen Begierden abzusagen; nüchtern, gerecht und gottselig zu leben, und so auf die beseligende Ankunft Gottes zu harren.

Denn nach dieser Lebensperiode wartet unserer eine Unsterblichkeit, deren Beschaffenheit sich genau nach unserer Sittlichkeit richten wird. Einem jeden wird gegeben werden, je nachdem er sich in diesem Leben

verhalten hat. Ohne Heiligung kann niemand zu Gott kommen. Und so wie Gott das einzige Ziel unsers Strebens — der Allerheiligste ist, so sehen wir auch in ihm, dem Allseligen, die höchste Sittlichkeit und die höchste Glückseligkeit vereint; seine wahren Diener werden auch in seine Freude eingehen; das irdische Leben ist nur eine Vorbereitungsanstalt zum Ewigen; dort in jenem unsterblichen Leben genießen wir erst unsere höchsten Güter, und der Durst nach allem, was wir auf dieser Welt noch nicht fanden, wornach wir vergebens uns sehnten, dort wird er im vollsten Maaße befriedigt werden.

Seht, das sind in kurzen, zerstreut hingeworfenen Ideen die Hauptgrundzüge der neuen Lehre, die ich euch, im Namen des allmächtigen Gottes zu verkünden habe. Noch werdet ihr sie zwar nicht ganz begreifen; vieles wird euch nicht ansprechen. Kein Wunder! Ihr seyd ja noch in Sünden und Lastern befangen; Ungerechtigkeit, Unzucht, Habsucht, Arglist, sind bei euch noch im Schwunge, eure Herzen sind mit Neid, Blutdurst und Ränken angefüllt; Stolze, Nachsüchtige, Unbarmherzige, Sinnreiche im Genusse der Lüste, Unversöhnliche, kurz solche Menschen wandeln unter euch noch herum, welche aber durch ihre Laster und Schandthaten sich unempfänglich machen, für höhere göttliche Wahrheiten. Darum ändert vor allem eure Sinnesart! thuet Buße, und bekehret euch! reiniget eure Herzen, schaffet sie um zu heiligen Tempeln, und das Licht der neuen Lehre wird in sie dringen, leuchten auf geweihtem Altare, und alles um sich erheitern.

erwärmen und beseligen! Dazu verleihe Gott, der Herr, seinen Seegen! Amen."

Also sprach der Heilige; gerührt war durch seine Rede die ganze Versammlung. Alles erstaunte über den Inhalt der neuen Lehre, und fand kein geringes Gefallen an ihr. Darob ergrimmten die Heiden-Priester, und redeten dem Volke zu, sich nicht abwendig machen zu lassen vom Glauben an ihre alten Götter. Sie schimpften auf den Heiligen, machten viele Einwürfe gegen den neuen Glauben, die aber Kilian alle mit überzeugenden Gründen widerlegte. Das ärgerte die Götzen-Priester noch mehr, und sie würden Hand an den Heiligen gelegt haben, wäre der Herzog nicht versöhnend dazwischen getreten.

Man entfernte sich für dießmal; Kilian aber predigte noch öfters, theils vor dem Herzoge und seinem Hofe, theils auf freien Plätzen vor dem versammelten Volke. Und jedesmal machten seine Reden den erwünschten Eindruck; man fing immer mehr an, die Nichtigkeit des Heidenthums einzusehen, und die Wohlthaten zu erkennen, die durch das Christenthum erzeugt würden.

Wie sich immer auch die heidnischen Priester dagegen auflehnten, ihre Worte verhallten in der Luft.

Besonders Gosberth zeigte sich willfährig der neuen Lehre; er besaß Verstand genug, um ihre Heiligkeit und Wahrheit leicht zu erkennen. Oft besprach er sich mit dem frommen Apostel über göttliche Dinge, und dieser sparte keine Mühe, ihm immer tiefer einzu-

weihen in die Geheimnisse der christlichen Religion. Jeden Zweifel, den der Herzog vorbrachte, suchte Kilian zu entkräften, um ihn dadurch fest und ganz tüchtig zu machen, zur Aufnahme in die Gemeinschaft der Christen.

So trug unter andern der Herzog Bedenken, ob der Gottesdienst, welchen Kilian einführen wollte, dem andern vorzuziehen sey, welchen man bisher der Göttin Diana erwiesen. „Wie, sprach der Herzog zu Kilian, die Christuslehre ist doch eine geistige, wozu bedarf es aller dieser Formen und Zermonien, sind sie nicht etwas überflüssiges, ja sogar Heidnisches? Die christliche Religion ist ja doch etwas Inneres, eine Angelegenheit des Geistes und Herzens, wozu bedarf es dieser äußeren Zierrathen?“ —

Kilian aber begegnete seinen Einwendungen mit Sanftmuth durch folgende Worte: „Wahr ist es, mein Herzog, die christliche Religion ist etwas Geistiges, etwas Inneres; allein, alles wahrhaft Innere muß auch äußere Erscheinung werden, und was es nicht wird, ist so gut als nicht vorhanden; alles Geistige muß einen Leib annehmen, um für sich und andere seyn zu können. Der Vorzug des Menschen vor den übrigen Erdgeschöpfen besteht eben darin, daß er aus seinem Geiste, dem Ebenbilde göttlicher Fülle, eine zweite und schönere Welt, als die Sinnenwelt, schaffe. Wie kann dieß aber schöner, und besser geschehen, als eben in der Religion? —“

„Ihre hohen Wahrheiten, ihre übersinnlichen Geheimnisse werden eben durch diese äußeren Gebräuche,

Zermonien und gottesdienstlichen Handlungen versinnlicht, veranschaulicht, und letztere erhalten dadurch hohen Werth und Bedeutung; das unsichtbare Reich Gottes wird durch sie in ein sichtbares verwandelt, als Vereinigungspunkt für alle frommen Seelen, die sich zur gemeinsamen Andacht versammeln, im Guten stärken, und über die täuschenden Güter dieses Lebens sich erheben.

Aber alle diese äußeren Zeichen dürfen nicht bloß ein Aeußeres bleiben; die ganze religiöse Symbolik hat keinen Werth, wenn sie nicht dazu dient, religiöse und sittliche Gefühle und Gesinnungen zu wecken, zu beleben, zu unterhalten. Der ganze äußere Gottesdienst erreicht seinen Zweck nur bei denen, welche aus innerem Drange mit Lust und Liebe nach dem Ewigen und Allgüten sich sehnen, und den irdischen Begierden Stillschweigen gebieten. Geistigerweise muß angeschaut und empfunden werden, was hier den Sinnen zum Genusse dargeboten wird; außerdem ist alles nur ein todtes Spielwerk mit der schändlichen Selbsttäuschung, als habe man durch die herzlose Theilnahme daran seinem Gewissen Genüge gethan. Daher nicht selten mit einer fanatischen Anhänglichkeit an den äußern Gottesdienst, die größte Unsittlichkeit des Lebens gepaart ist. So ist es bei euch Heiden; und eben dadurch unterscheidet sich der Gottesdienst der Christen von dem eurigen, daß durch ihn Gott im Geiste und in der Wahrheit angebetet wird, während bei euch Herz und Geist dumpf erstarren und leblos bleiben." —

So sprach Kilian, und Gosberth sah bald seinen Irrthum ein, und zauderte nicht mehr, den Götzendienst zu verlassen, und sich zum christlichen Glauben zu bekennen.

Das Osterfest war bereits erschienen. Ein neues Leben beseelte die Pulse der Natur, die Bäume prangten im Schmucke der Blüthen, Wiesen und Felder überzog ein neues Grün; Quellen sprudelten mit neuer Kraft, und Bäche und Flüsse, befreit von den Eisketten des Winters, wälzten ihre silbernen Wogen hin durch fruchtbare, des reichsten Segens volle Gefilde. Des Himmels lichtes Blau schaute freundlich auf die Erde nieder, die gleich einer Braut, zur hohen Hochzeitsfeier sich zierte; die Sänger der Lüfte erfüllten die Luft mit ihren Bardentönen, und hüpften muthwillig von Zweig zu Zweig; alles freute sich und sang ein lautes Halleluja, dem Erlöser, der heute vom Tode erstanden, einzog durch die Thore des Lebens, als Held, der den Tod verschlang im Siegestriumpfe, als König der Ehre, mächtig und schrecklich, lieblich und wunderbar.

An diesem hohen Festtage wollte nun auch Gosberth mit den Seinen zu einem neuen Leben erstehen, eintreten in die Gemeinschaft der Christen durch das Wasser der heiligen Taufe.

Im schönen festlichen Zuge nahte er dem Heiligen, das Sakrament zu empfangen. Eine Schaar von holden Kindern, im blendend weißen Gewande, schön geschmückt mit Blumen und Bändern stand an der

Spitze; hierauf folgte eine Abtheilung von Kriegern, aber ohne Waffen, ohne Helm und Harnisch, und nur durch den festen abgemessenen Schritt andeutend, daß sie Krieger waren. So hatte das milde Wort des christlichen Friedens sie umgestaltet und ihre wilde Rohheit in sanften Ernst verwandelt; eine Menge Volkes schloß sich ihnen an. Ganz zuletzt erschien der Herzog im einfachen Kleide, mit freudig glänzendem Gesichte, Edelknaben und mehrere Große gingen an seiner Seite.

So nahten sie zu Kilian, die heilige Taufe zu empfangen. Kaum den Zug erblickend, breitete der fromme Apostel seine Hände in Andacht aus, und rief zum Himmel: „Dank Dir, allmächtiger, gütiger Vater! ein schönes Werk ist vollbracht, durch Deine Hülfe ist es mir gelungen, die Nacht des Heidenthums dahier zu erleuchten; der Herzog naht zum Born des ew'gen Heiles, und bald stehe ich am gewünschten Ziele. Gelobt nnd gepriesen sey Dein Name, allbarmherziger Gott!" —

Der Herzog trat hin zu dem heiligen Apostel, sank auf seine Kniee und sprach: „Hier kniee ich und mein Volk, befreie uns von den alten Fesseln, die noch schwer auf uns lasten, reinige unsere Seele von jedem Wahne durch die Kraft des geweihten Wassers, vergönne uns einzutreten in die beglückte Schaar der Christenheit, hier knieen wir, gieb uns die heilige Taufe."

Und Kilian taufte ihn unter feierlichen Zeremonien, nach ihm die Vornehmen seines Hofes, und das mit

ihm hergekommene Volk. Treulich standen ihm bei diesem heiligen und mühsamen Geschäfte seine beiden Gefährten bei, Colonat und Totnan.

Nach geendigter feierlicher Handlung sprach Kilian noch folgende Worte: Geliebte in den Herrn! Ihr seyd nun getauft im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Die Thüre zur Gnade Gottes ist euch nun geöffnet, die Pforte zum Reiche des Himmels, zur ewigen Seligkeit. Jeder von euch hat nun den Namen eines Heiligen erhalten, anzuzeigen, daß ihr einen Patronen habt, der euch beschütze, und dessen Leben euch ein Muster und Beispiel seyn soll für euer eigenes Thun und Lassen; ihr seyd bezeichnet mit dem Zeichen des Kreuzes, damit ihr euch in nichts Anderem rühmen sollt, als in dem Kreuze Christi, welches ihr von nun an auf euch nehmen und tragen sollt; ihr seyd bestrichen mit dem heiligen Chrysam, und dadurch Christo dem Gesalbten einverleibt, und seines Priesterthums und seiner königlichen Würde theilhaftig; ihr seyd wie der heilige Petrus sagt, ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk; ihr seyd von der Finsterniß zum Lichte gekommen, und hell, wie die Kerzen, die bei eurer Taufe brannten, laßt auch euer Leben ein Licht seyn, das vor den Menschen leuchte; ihr habt nun abgeschworen der Welt und allen ihren Lüsten, der Hoffart und allen Werken des Teufels. O seyd stets dieses Versprechens eingedenk, lasset es euch niemals aus dem Sinne kommen! Erinnert euch immer dieses Tages und seiner feierlichen Zermonien, deren Sinn und Bedeutung ihr

euch tief einprägen möget! Danket Gott innig für die nun empfangene Gnade, und bittet, daß er dieselbe in euch vermehre, und euch bis zum Tode darin verharren lassen wolle! dann werdet ihr immer reine Gefäße bleiben, fähig, noch höhere Gaben zu empfangen; dann wird euer Herz ein heiliger Altar, ein kostbarer Tempel seyn, in welchem nur Gott thront und regiert, und den keine Macht der Erde vernichten, und der, wenn er auch zerfällt, wieder aufgerichtet wird in einem höheren Leben, das nie vergehen wird, und ewig dauert wie Gott selbst.“ —

Gerührt, und mit den festen, frömmsten Vorsätzen ging die Versammlung aus einander.

So war der Hauptstein gelegt zum großen Bekehrungswerke; denn dem Beispiele des Herzogs und seiner Hauptstadt folgten in kurzer Zeit auch die anderen Ortschaften. Kilian verweilte auch nicht blos in Würzburg, sondern durchzog alle Theile des Herzogthums, die Lehre Jesu zu verkünden. Er drang in die niedersten Hütten, in die dichtesten Wälder, von denen Franken damals voll gewesen; um die dortigen Einwohner aus den Finsternissen ans Licht des wahren Glaubens zu retten.

Und glücklich gelang es ihm auch, mit Beihülfe seiner Genossen; von Tag zu Tag wuchs die Menge der Neubekehrten.

Herzog Gosberth selbst gewann den Heiligen immer lieber, er ehrte und schätzte ihn, wie einen Vater. Eine der schönsten Wohnungen in seinem fürstlichen Hofe wies er ihm und seinen Gehülfen an, um ihn

ganz in seiner Nähe zu haben; daselbst wurde auch eine Kapelle eingerichtet, um den Gottesdienst zu halten, und die Geheimnisse des christlichen Glaubens zu lehren und zu verkündigen. Der Herzog sowohl, als sein Hof, und die ganze Stadtgemeinde nahm daran andächtigen Antheil.

Das heilige Meßopfer wurde daselbst oftmals gefeiert und die Spendung der heiligen Sakramente; auf dem platten Lande waren zwar keine Kirchen erbaut, dagegen ward nach Art der Missionarien, unter freiem Himmel das Zeichen des Kreuzes aufgesteckt und ein Altar errichtet, auf welchem das heilige Meßopfer dargebracht wurde.

Alle Götzenbilder aber, sowohl auf dem Schlosse, als in der Stadt Würzburg, ließ Kilian in die Wogen des Mains versenken, wo sie nach vielen Jahren bei Erbauung der steinernen Brücke gefunden, und lange Zeit bei der sogenannten Greden in der Domgasse zu Würzburg öffentlich aufbehalten wurden.

Sechstes Kapitel.

Kilian bestimmt den Herzog, sein unerlaubtes Eheweib Gaylana zu entlassen.

Nach empfangener Taufe hatte der Herzog Gosberth öfters mit dem heiligen Kilian über Gott und

göttliche Dinge sich unterhalten, um sich in dem angenommenen christlichen Glauben immer vollkommener unterrichten zu lassen. Denn er war mit Christo auferstanden durch die Taufe, und trachtete, nach der Anleitung des heiligen Paulus, „nach dem, was überirdisch, nicht nach dem, was auf Erden ist." —

So nahm er auch von Tag zu Tag im Guten zu, wuchs in der Erkenntniß Gottes, und führte allbereit ein recht christliches Leben.

Nur ein Flecken klebte an ihm, wodurch er den Augen Gottes nicht ganz gefallen konnte. Kilian aber achtete es für gut, den Herzog nicht gleich anfangs darauf aufmerksam zu machen, damit dieser dadurch nicht von der Annahme des christlichen Glaubens abgeschreckt würde.

Gosberth hatte nämlich, nach damaligem heidnischen Gebrauche, das Weib seines verstorbenen Bruders sich zur Gattin erkoren, was nach den christlichen Gesetzen verboten war. Zum Heile seiner Seele, und um das Gesetz des Herrn ganz zu erfüllen, war es nöthig, daß Gosberth sein Eheweib verlasse.

Kilian glaubte, daß es nun die rechte Zeit sey, dem Herzog dieß Vergehen anzudeuten, weil er nun in allen Glaubensgründen vollkommen unterrichtet, und Gott über alles zu lieben schiene.

Eines Tages, als er allein bei Gosberth war, und letztern in einer besonders vertraulichen Stimmung fand, sprach er mit ihm in zartem, bescheidenen Tone: „Verehrter Fürst! Glücklicher Vater deines Volks! Theuerster Freund! Es freut mich von Herzen,

daß ihr durch die Taufe Gott und seiner Kirche wiedergeboren, daß ihr im wahren Glauben und in Beobachtung der christlichen Gesetze so vollkommen geworden seyd. Aber eines geht euch noch ab, Gott ganz zu gefallen. Das Eheweib, mit dem ihr lebt, gestattet euch das christliche Gesetz keineswegs zu haben; denn es ist eures Bruders Weib gewesen, ihr dürft solches bei Verlust eures ewigen Heils nicht bei euch behalten, sondern müßt euch so schnell als möglich von ihm trennen.“ —

Das war ein Donnerschlag aus heitern Himmelshöhen für Gosberth; er liebte sein Eheweib sehr innig, und ihr zu entsagen schien ihm eine Unmöglichkeit. Mit bebender Stimme sprach er zu Kilian: „Was sagst Du da? o frommer Mann! Trennen? Trennen soll ich mich von meinem Weibe, die mir mein Alles, mehr mir ist als Leben und alle Güter der Erde!“ —

„Ein heiliges Gebot verwehrt den Christen die Wittwe des Bruders zu ehelichen,“ entgegnete der fromme Bischof.

„O Kilian! Kilian! ich kann nicht leben, nimmst Du mir Gaylana mein treues Weib!“ —

„In Gott allein ist alles Leben, nichtig und täuschend sind die Bande, die dich an die Erde knüpfen. du mußt sie zerreißen, du mußt entsagen.“

„Entsagen? Kann's Gott mißfällig seyn, zu lieben, ihm, der doch selbst die Liebe ist? Kann er zwei Herzen trennen, die so innig, glücklich sich fühlen, von denen keines leben kann, ohne das andere. Kann

dein Segen frommer Bischof unsern Bund nicht heiligen und so gefällig machen vor dem Herrn?"

"Was Gott zuwider, kann die Kirche nicht segnen; wenn sich das Herz des Menschen Verbotenem zuwendet, kann nie die Gnade des Himmels ihm zu Theile werden."

"Du predigst jetzt so schwere Dinge, wovon im Anfange ich nichts von dir gehört. O, frommer Mann! warum hast du mir die schwere Prüfung, doch verschwiegen?"

"Zu deinem eigenen Heile geschah es, gestärkter dich, gefaßter dich zu finden. Was ich spreche, was ich dir befehle, geschieht im Auftrage Gottes; strenge muß ich Gottes Gesetz verkünden, darf nicht die Stimme deines eigenen Herzens dabei hören. O glaube mir, dem Freunde thut es weh, vom Freunde solch ein Opfer verlangen zu müssen. Doch fasse Muth! baue auf Gott, er wird dich stärken, das Wort des Herrn zu erfüllen, die Prüfung standhaft zu überstehen, und so die Früchte guter Saaten einst zu ernten, die der Herr denen verheißen hat, die seinen Willen thun."

"O heiliger Vater! warum durfte jener Mann, von dem ihr mir erzähltet, statt seines Sohnes einen Widder opfern? Warum soll ich allein mein einziges Gut vom Herzen reißen? O Kilian! ist es derselbe Gott, der einst auf Abraham in Gnaden gesehen hat, so muß auch ich vor seinem Blicke Gnade finden!" —

„Abraham ward gerecht vor Gott befunden, weil er eher seinem Herrn dienen, als das Leben seines Sohnes schonen wollte. Gott hatte wohl die Tiefen seines Herzens ergründet, und von seiner Folgsamkeit und Ergebung in den Willen des Herrn sich überzeugt; deßhalb verlangte er nicht das Blut des Sohnes, der einst Vater werden sollte eines großen Stammes.“

„O warum kann an mir ein Gleiches nicht geschehen?“ —

„Weil du zu sehr am Irdischen dich hältst; weil du ein Weib mehr liebst als Gott, und ihm zu Liebe nicht das Opfer bringen willst, einem Erdenwesen zu entsagen. O höre die Bitte meines treuen Herzens, entsage dem Gefühle, das dich beherrscht; es ist, es kann nicht wahre Liebe seyn; ein Rausch der Sinne ist es nur, entsage ihm, erwirb dir dafür das Heil der Seele. Sey versichert, ich fühle das große Opfer, das du dem höchsten Herrscher bringen sollst, gewiß ich fühle es, doch groß wird auch der Lohn dafür seyn nach vollbrachter That. Ich bitte dich, ziehe doch den Hang zum Himmlischen den irdischen Trieben vor; die Liebe Gottes der Liebe zu einer Erdentochter!“

„So gieb mir Kräfte, daß ich mich trennen kann; gieß einen Lichtstrahl in meine Seele, daß ich den rechten Pfad der Wahrheit finde.“

„Erhebe dich zu Gott! ihn rufe an mit wahrer Inbrunst deines Herzens, und er wird dich stärken. Denn, wie die heiligen Apostel Petrus und Jakobus sagen: „die Augen des Herrn sind auf die Gerechten und seine Ohren auf ihre Bitten gerichtet. Elias war ein schwa-

cher Mann, wie wir, und er betete mit wahrer Andacht, damit es nicht regnete auf Erden; und es regnete nicht drei Jahre und sechs Monate. Und er betet abermal: und der Himmel gab Regen, und die Erde ihre Frucht.“ O viel vermag die Kraft des Gebetes; es ist keine nutzlose Beschäftigung; es hebt nicht blos den sittlichen Muth, und verleiht die zum Tugendleben nöthige Stärke, nein seine Wirksamkeit geht noch weiter, es verleiht unsern Handlungen Fortgang und Gedeihen, besiegt alle Hindernisse und beseligt unser Inneres mit einer Wonne und Seelenstärke, womit wir selbst das uns unmöglich Scheinende leicht und ohne Gefahr vollbringen. Versuche es! erhebe dein Herz auf den Schwingen der Andacht zu Gott, und süßer Trost, übernatürliche Kraft wird dich beleben, und leicht wird es dir werden, dich loszureißen vom Liebsten auf Erden.“ —

Mit diesen Worten entließ er den Herzog, der den Rath des frommen Bischofs treu befolgte. Er rief den Herrn an in inbrünstiger Andacht, verschlossen im einsamen Gemache; er bat, er flehte um Erleuchtung und Stärke. Er kämpfte einen langen innerlichen Kampf; aber endlich siegte doch das Licht der Wahrheit, und er erwachte aus seinem tiefen Schlafe. Voll Freude rief er aus, mit dem Psalmisten: „Die ganze Erde preise den Herrn, er hat hohe Dinge an meiner Seele gethan!“ —.

Er hatte sich entschlossen, dem Gebote des Herrn zu genügen, und sich zu trennen von seinem Weibe; unverzüglich theilte er sein Vorhaben dem heiligen

Manne mit, in den Worten: „Ich habe gethan, wie du mir gerathen. Gott hat mich erleuchtet und gestärkt; ihm zu Liebe verlasse ich, was mir so lieb und theuer, ihm zu Liebe zerreiße ich die Bande, die seinem Willen mißfallen, trenne mich von dem Weibe, das ich so innig geliebt, weil ich von nun an nichts mehr erwerben will, als meines Gottes, meines Jesu Liebe, sie gehe mir über Alles!“ —

Mit hoher Freude schloß Kilian ihn in seine Arme, und sprach: „So ist es recht! — der Segen Gottes wird dich dafür nicht verlassen, daß du dein liebstes Kleinod verließest; Glück und Heil wird dir widerfahren, und die Liebe deines treuen, dankbaren Volkes, wird dir der Gattin Liebe in doppeltem Maaße ersetzen! wenn nicht ein neues christliches und Gott wohlgefälliges Band dich zu fesseln im Stande seyn sollte.“ —

Gosberth machte bald darauf seinen Willen der Gattin kund, und bestimmte zugleich einen Ort, wohin sie sich begeben sollte. Indessen konnte wichtiger Geschäfte halber, die des Herzogs Entfernung aus der Stadt Würzburg nöthig machten, die Sache nicht sogleich ausgeführt werden. Gosberth versicherte jedoch seinen heiligen Lehrer, gleich nach seiner Zurückkunft sein Versprechen ganz zu vollziehen.

Siebentes Kapitel.

Des Herzogs Gemahlin, Gaylana, sucht sich an Kilian zu rächen und dingt Mörder, die ihn und seine Gehülfen tödten sollen.

Gaylana hatte den Entschluß ihres Gemahls mit geheimen Entsetzen vernommen. „Wie? sprach sie zu sich selbst — das war also die Liebe, der er mich so oft versicherte? das war der Sinn aller der schönen Worte, womit er mein Herz bestrickte? das sind die schönen Träume, die ich mir an seiner Seite versprach? — O schreckliches Erwachen! furchtbare Täuschung! Gosberth! Gosberth! daß du mich so hintergehen konnest! Und wer ist Schuld daran an seinem ganzen Verfahren? Nicht aus eigenem Antriebe thut er es! Nein! dazu ist er zu edel! Einflüsterungen gab er sich hin; dem fremden Priester, dem Kilian glaubte er. Seine Lehre, die neue Christenlehre verlange diese Trennung, so sagte mir Gosberth selbst. Ich will hin zu dem neuen Glaubensprediger, ich will es ihm sagen, daß seine Lehre, wenn sie Liebe verkündigen, Liebe erwecken und erregen will, schon bestehende, engverknüpfte Liebe nicht trennen darf. Ich will ihm dieß sagen, und noch mehr! und wenn sein Herz kein Fels ist, wird ihn mein Flehen rühren, und er ein Band nicht trennen, das so fest vereint ist.“ —

In diesen Gedanken begab sie sich sogleich zu Kilian; sie nahm vorher noch reichliche Geschenke mit, hoffend, ihn dadurch eher zu gewinnen.

Der fromme Bischof lag aber im Gebete auf seinen Knieen, als Gaylana mit einem Schmuckkästchen von Gold und Edelsteinen hereintrat. Kilian stand auf und sah sie mit wehmüthiger Miene an.

Gaylana nahte sich mit scheinbarer Ehrfurcht, öffnete das Kästchen, und sprach: „Hier ehrwürdiger Herr! bring ich ein Weihgeschenk deinem Gotte dar, daß er sich sühne, und nicht so Schreckliches verlange.“

„Nicht solche Opfer“ — entgegnete Kilian, „verlangt der Gott der Christen! — wohl sehe ich, wie sehr die Nacht des Heidenthums noch deinen Geist befängt; sonst würdest du in todten, äußern Worten nicht ein Sühnopfer finden wollen, sondern vielmehr ein reines, gebessertes Herz auf den Altar der Gottheit legen.“ —

Gaylana sprach: „Noch bin ich in die tiefen Geheimnisse eures Glaubens nicht ganz eingedrungen; Vieles weiß ich wohl, aber nicht Alles. Klärt ihr daher meinen Verstand gar auf! damit ich alles Wissenswürdige erfahren, und dann bei Gosberths Rückkunft auch das Sakrament der Taufe empfangen kann; und wenn dann — ein Band des Glaubens uns vereint, so werdet ihr die festeren Bande der Liebe doch wohl nicht trennen?“ —

„Gaylana“ — fiel Kilian ein — „euch verblendet der Satan, weil ihr nicht absteht von dem, was unmöglich, was dem Gesetze des einen und wah-

ren Gottes zuwider, Gräul und verdammenswerther Abscheu in seinen Augen ist." —

"Wie?" entgegnete Gaylana mit feurigem Tone — Gräuel, Abscheu ist in eures Gottes Augen die Liebe? — O täuscht mich nicht! schon zu gut kenne ich den Gott der Christen, er nennt sich selbst ja einen Gott der Liebe."

"Ja! doch nur reiner Liebe," fiel Kilian ihr ins Wort — sie nur schützt der Gott der Christen."

"Gibt's eine reinere Liebe, als die unsere?"

"Sie ist nicht Gott gefällig!" —

"Wie kannst du mit solcher Zuversicht dieß aussprechen? Kennst du unser Inneres, kennst du die Liebe unserer Herzen? Nein! nein! das kannst du nicht! in's innere Heiligthum reicht nicht dein sterblich Auge, sonst würdest du anders sprechen, anders urtheilen. Sieh! ich liebe Gosberth mit allem Feuer, das die Liebe kennt! mit einem Feuer, das nicht blos auflodert und erlischt, nein, das ewig währt und unauslöschbar brennt. Fodre mein Leben, fodre meine Schätze, all' mein Hab und Gut, ich gebe sie gerne hin, nur ihn entreiße mir nicht! Zertrenne nicht ein Bündniß, das so lange schon geknüpft ist, ja das im Geiste, im Herzen schon geknüpft war, ehe sich die Arme in einander schlangen. Denn wisse, ehe ich meinen ersten Gatten nahm, liebte ich schon Gosberth. Ihn zu besitzen war mir unmöglich; er war weit entfernt vom Hause meines Vaters, wo ich ihn kennen lernte; ja, man meldete, er sey todt, und mein Vater

drang auf dem Sterbebette in mich, den Mann zu heirathen, der mein erster Gatte wurde. Ich gehorchte als gehorsame Tochter, gab ihm meine Hand im Drange der Umstände, aber mein Herz gehörte Gosberth, des Gatten Bruder. Bald fiel mein Gatte in der Schlacht; Gosberth sein Bruder sah mich wieder, die lang verhaltene Liebe brach hervor, und der gücklichste Bund ward geschlossen, den ihr nun trennen wollt, lösen durch Gewalt und Unrecht."

"Unrecht?" — fiel Kilian ein! — "Gottes Wort, sein Befehl ein Unrecht? — sie sind das Recht für alle Zeiten, ein Gesetz, das keine Macht der Erde verwischen kann. Nach diesem Gesetze ist es verboten, des Bruders Weib zu nehmen."

"Und keine Ausnahme soll gemacht werden können von diesem Gesetze? selbst wenn die Lehre, mit der es in Verbindung steht, dadurch gewinnen könnte? — Denn wisse, ehrwürdiger Mann! wenn ich des Herzogs Gemahlin bleibe, und dann zu deiner Kirche übertrete, so wurzelt des Glaubens junger Baum fest und unerschüttert in unserm Lande, wird stolz seine Wipfel zum Himmel erheben, und schöne Früchte für die Nachwelt bringen. Doch wenn Gahlana deinem Gotte nicht huldigt, — und das thut sie nicht, sobald Gosberth ihr entrissen wird — dann wankt der Thron, den ein verwegener Fremdling seinem Gotte in unserm Lande erbaut. Mein Arm erschüttert ihn, und stürzt ihn ins Reich der Nacht, und ewiger Vergessenheit." —

„Was Gott erschuf, kann Menschenmacht nicht zerstören,“ — sprach Kilian mit ernstem, ruhigem Tone.

„Baut nicht zu viel auf seine Macht! noch kennt ihr nicht die meine! — Doch weg mit jeder Drohung; in Güte laßt uns die Sache ausgleichen. Kann ein größeres Opfer euren Gott versöhnen, als das, was ich euch vorhin anbot! ich will es geben, ich will die Sünde auslöschen, wenn's Sünde ist, des Gatten Bruder zu umarmen, ich will sie auslöschen mit den reichsten Opfern! O sagt! was verlangt ihr, wenn Gold und Edelsteine nichts frommen?“ —

Sanft wandte der Heilige sich zu ihr, und sprach: „In Demuth sinkt zu den Füßen hin vor dem wahren Gotte! bringt euch selbst zum Opfer dar, und alles was ihr liebt: Nur Er kann helfen!“ —

„Ha! ich verstehe Dich,“ fiel Gaylana ein! „noch habe ich deine Wünsche nicht gesättigt, Priester! ich selbst stehe geschmückt vor Dir, als Bettlerin soll ich erscheinen! Es sey! kein Preis ist mir zu hoch, um den Gatten mein zu nennen! Hinweg eitles Tandwerk! nimm es hin, o Priester, reich' es deinem Gotte!“ —

Bei diesen Worten nahm sie allen Schmuck vom Haupte herab, vom Halse und von den Armen, und ließ ihn zu Kilians Füßen niederfallen.

„O eitle Thörin! hub Kilian an, solch' ein Mittel bringt dir keine Rettung.“

„Größ'res noch bringe ich eurem Stolze zum Opfer; ganz erniedrigen will ich mich vor euch. Das edle Frankenweib, das nie gelernt, auf seinen Knieen

Gnade zu erfleh'n, die Tochter eines erhabenen Vaters, die Wittwe eines verehrten Helden, sie liegt in Demuth hier vor euch im Staube, und bittet, flehet euch um Gnade. Verstoßt sie nicht! Gewährt ihr, warum sie euch bittet!" —

Kilian sah stumm vor sich hin, stand fest, ein Fels, im schweren Kampfe seines Herzens.

„Noch lieg ich rein vor euch!" — fuhr Gaylana fort; „noch ist dieß Herz von jeder Schuld bewahrt; nur Liebe heißt sein einziges Gesetz, nur Liebe ist es, wornach es sich sehnt, wornach es verlanget. Stoßt mich nicht von euch! gebt mir Rettung! Die Liebe kennt weder Maaß und Ziel; jeden Frevel, den ich nach diesem Momente begehe, — ich werfe ihn zurück auf euer eigenes Haupt, und Blut und Verderben komme über euch."

Kilian legte die rechte Hand auf seine Brust, und blickte wie verklärt zum Himmel: „Was auch der Herr beschlossen! ich nehme alles an, aus seiner Hand!" —

„Wie?" — rief Gaylana und sprang wild vom Bodem auf — „ihr fürchtet nichts für euer Leben? Glaubt ihr, weil Gosberth euch beschützt, könne euch der Arm des schwachen Weibes nicht erreichen? O ihr kennt noch nicht meine Macht! — sie gleicht der Wuth der Hyäne, der Löwin, der man ihre Jungen entriß. Geht in euch! Hört meine Warnung! auf trügerischer Fläche wankt euer Kahn, noch ist es Zeit, euch zu retten; nehmt den Anker an, den meine hülfreiche Hand euch bietet! — sonst möchtet ihr es zu

spät bereuen, wenn an den Klippen euer Schifflein splittert." —

Kilian sprach im vorigen Tone: „Unser aller Schicksal liegt in Gottes Hand! wenn er nicht will, kann nichts der schwache Mensch vollbringen!" —

„So könnt ihr ganz ruhig in die Zukunft, in die tiefverborgene schauen?" —

„Ruhig" — entgegnete Kilian.

„So hätte ich vergebens mich verläugnet, vergeblich mich vor euch erniedrigt?" — fragte Gaylana in einem mildern Tone.

„Ich will für euch zum Himmel beten, daß Gott, der Allmächtige Ruhe euch senden möge." —

„Betet nicht für mich — denn ich hasse, ich verwünsche euch!"

„Christus bat am Kreuze hängend noch für seine Feinde; er dient mir hierin, wie allen Christen, zum großen Muster!" —

„Hasset mich! Priester! hasset mich! so wie ich euch!" — sprach Gaylana. „Denn wißt, ich fodre euch nun zum Kampfe auf, das schwache Weib den großen Priester der Christen. Ich trete muthig mit euch in die Schranken; meine Waffen sollen euch Zeugniß geben von meiner Macht! Rüstet euch Gewaltiger! doch rüstet euch gut, denn ihr sollt mir nicht widerstehen können, das schwöre ich euch!" —

„Ihr mögt wohl meinen Körper bezwingen können, aber nie den Geist; denn der fliegt auf Seraphsflügeln zu Gott, und wird glänzen bei den Gerechten!" —

„O! Stolzer! baut nicht auf Gottes Hülfe! Sie wird, sie kann euch nicht werden! Ihr werdet nicht siegen, denn Gott, der die Wahrheit ist und die Liebe, kann keinen Lügner schätzen, keinen, der Haß nur predigt, statt der Liebe.“ —

Und eilends floh Gaylana aus seinen Augen. Kilian sah ihr nach mit traurigen Blicken, und sprach gefaßt und mit ruhig heiterem Tone: „Was ich besitze, hat mir der Herr gegeben! Er nehme es! gepriesen dafür sey sein Name.“ —

Gaylana war in einer furchtbaren Gemüthsstimmung zu Hause angekommen; Mord und Rache — waren die Gedanken ihrer Seele. Kilian und seine Gefährten sollten als Opfer fallen; das war ihr Entschluß, und schnell fand sie auch ein Mittel, ihn auszuführen. Denn was der böse Feind einmal angesponnen, das läßt er auch in der That vollziehen; haben wir uns einmal seinen bösen Einflüsterungen überlassen, so gewinnt er, in irgend einem unbewachten Augenblicke, Gewalt über uns, und flüstert uns teuflische Stärke ein, den Entschluß zur That zu vollstrecken. So war es auch hier. Eine zweite Herodias sann Gaylana auf Mord, hing immer diesem blutigen Gedanken nach, und schnell bot sich ihr ein Helfer dar, zur Ausführung.

Leicht erklärlich war es nämlich, daß Kilian besonders die heidnischen Priester zu Feinden haben mußte; mehrere von ihnen sammelten sich nun um Gaylana,

die ihnen große Summen Geldes versprach, den Heiligen mit seinen Gefährten zu ermorden.

Die Nacht am folgenden Tage, am achten Julius war dazu bestimmt.

„Verlasset euch auf uns, Herzogin!“ — riefen die Mörder ihr beim Hinweggehen noch zu — „wir treffen sicher. Es ist uns selbst eine wahre Herzenslust! die fremden Priester, die das Volk berücken, zu belohnen nach Verdienst. Vergebens sollen sie ihren Gott um Hülfe anrufen; ehe die Sonne zum zweitenmal den Himmel röthet, sollen Christi Jünger im Arm' des Todes ruhen. Und am Ziele löst sich dann die stolze Frage von selber, wer wohl von uns den wahren Gott verehrt hat? —

Rache schnaubend und blutdürstig stürzten die Mörder aus Gaylanens Zimmer.

Achtes Kapitel.

Kilian wird mit seinen Gefährten ermordet.

Die Abendsonne stand bereits am Himmel; Kilian lag im Gebete vor dem Altare der Hauskapelle.

Es war eine feyerliche Dämmerung in der stillen Klause; eine brennende Ampel nur hing von der gewölbten Decke herunter, es war das ewige Licht, das unsterblich, wie das Auge Gottes, auf Kilians fromme Andacht niederschaute. Die Strahlen der sinkenden Sonne spiegelten sich an den Scheibenfenstern der Kapelle, und warfen ihren röthlichen Wiederschein in's innere Heiligthum derselben. Am Altare hing statt des Altarblattes ein seidener Vorhang, der das Allerheiligste deckte. Ein Kruzifix stand auf der Mitte des Altars; große Leuchter, aber unangezündet, an seinen beiden Seiten. Ein heiliges Dunkel umgab den Altar, der in einer eigenen Wölbung sich befand, wohin weder die Strahlen des ewigen Lichts, noch der Abendsonne dringen konnten; feiernde Stille herrschte ringsum, nur unterbrochen von den leisen Seufzern aus Kilians Brust, der hier, wie gewöhnlich, seine Privatandacht des Abends verrichtete. Unbeweglich lag er da auf den Knieen, Aug' und Hände zum Christusbilde erhoben; heilige Andachtsgluth leuchtete aus seinen Augen, und der Schein einer himmlischen Verklärung schien aus seinem Antlitze zu strahlen, und wie der Glanz eines Märtyrers sein frommes Haupt zu umschimmerm. Seine übrige Gestalt aber rührte sich nicht, und glich einem ehrwürdigen Bilde, das der Meisel des besten Künstlers nicht schöner und täuschender hätte schaffen können.

Noch eine lange Pause füllte sein Gebet aus; dann traten seine Gefährten Colonat und Totnan herein. Letztrer war nun zum Priester geweiht; gerade

am Morgen des heutigen Tages wurde die heilige Handlung vollzogen.

Kilian hatte sein Gebet vollendet, stand auf, und erblickte mit Freuden seine Gefährten, besonders Totnan, den er gleich mit den Worten anredete; „Nun lieber Totnan, Sohn nicht mehr! nein treuer Bruder seit diesem Morgen, wo ich deine Stirne salbte mit dem Chrysam des heiligen Geistes, — wie geht es dir? wie fühlst du dich nach erlangter Würde, die du so sehnlichst verlangt?“

Und Totnan antwortete: „O Herr und Meister! wunderbar ist mir zu Muthe, seit du das hohe Werk der Gnade an mir geübt, und mich zum Priester weihtest, wie ich es gewünscht. Ein höherer, ein ahnungsvoller Sinn ist in mir erwacht; die heilige stille Klause hier, ich sehe sie erweitert zum großen Tempel der Welt. Ihre gewölbten Hallen haben sich aufgethan, zum großen blauen Himmel sich verwandelt, der keine Säulen bedarf, als irdischer Stützen; das ewige Licht — es ist die ew'ge Sonne, die Lust und Leben, und Liebe über das Weltall spendet; auf dem Altare sehe ich mich selber, das heilige Geheimniß still verwaltend, und Engelknaben sehe ich um mich stehen, den neugeweihten Priester zu bedienen. So hat sich alles mir in höheres verkehrt; nur euch, euch sehe ich, wie vorher, unverändert stehen, vom heiligen Glanz umflossen; gerade so, wie ihr gewesen, als die heiligen Hände ihr auf mich gelegt und mich gesegnet. O bleibt nur immer so, ein hoher Leitsterm für mein ganzes Erdenleben!“ —

„Ein hoher Geist hat dich entzündet“ — sprach Kilian im feierlichen Tone; — möge er dich ferner begleiten, dich erleuchten, daß du mit frohem Muthe deine Pflichten erfüllst, und unverdrossen, mit stiller Treue arbeitest im Weinberge des Herrn; möge er dir Muth einflößen, die Lehre des Herrn den Völkern zu verkünden, und gleiches zu thun, wie jene Männer, deren Andenken wir verehrend feyern, die ihre Werke selbst mit dem Blute bekräftigt haben. Meines Bleibens wird wohl nicht lange mehr seyn auf dieser Erde! das ahnet mir! Schließen wird sich bald der Kreislauf dieses Lebens; getrost gehe ich meinem Schicksale entgegen!“ —

„Nein hoher Meister! du darfst uns noch nicht verlassen!“ — sprach Colonat — „Du sollst noch lang an unserer Seite stehen, und am heiteren Abend deines Lebens soll Ruhe dich für deine Thaten kränzen.“ —

„Ja! — Du darfst dich nicht von uns trennen, hoher Meister!“ — fügte Totnan noch bei — „du darfst, du sollst es nicht. Deutlich ruft mein Inneres mir's zu, daß wir uns nimmer, nimmer trennen werden, daß uns jegliches Geschick noch fester und noch unzertrennlicher vereinen soll.“

„Wir wollen mit dir leben, mit dir sterben!“ — fuhr Colonat fort im freudigen, entschlossenen Tone.

„Harret aus in dieser Gesinnung! und Gott wird's euch lohnen!“ sprach Kilian in hoher Freunde. „Was Menschenhände uns auch bereiten mögen, es ist Gottes Wille! wir wollen es mit Geduld auf uns nehmen!

Wir alle sind ja dem Tode unterthan, je früher er uns erreicht — desto schneller gelangen wir zum ewigen Ziele. Bleibt standhaft und gefaßt! wer weiß, was uns die nächsten Stunden bringen werden!" —

"Was es auch sey" — entgegneten die beiden Gefährten — "wir fürchten uns nicht! bleiben wir nur an deiner Seite, ist selbst die grausamste Todesart uns süß und willkommen!"

So sprachen sie noch manches über bevorstehendes Unglück, das sie, nach Kilian's Weissagung, treffen könne; doch immer zeigten sie die größte Bereitwilligkeit, den standhaftesten Muth. Kilian entließ sie hierauf, und begab sich gleichfalls in sein Gemach zur Ruhe.

Hier warf er sich in die Arme eines kurzen, sanften Schlafes; was er schon wachend geahnt, was ihm während seines Gebetes in der Kapelle durch göttliche Eingebung angedeutet wurde, trat nun in einem Traumbilde klar vor seine Augen hin. —

Ein Engel Gottes trat vor ihn hin im Traume, und sprach vernehmlich die Worte: "Kilian! sey bereit! ich will nicht, daß du länger arbeitest. Noch einen Kampf hast du zu bestehen; dann wirst du glorreich siegen. Durch Nacht geht der Weg zum Lichte." — Und kaum waren die Worte gesprochen, so verschwand der Engel. Kilian sah sich umhüllt von dichter Finsterniß, aus der nur, wie feurige Flammen, blutrothe Dolche auf ihn zuckten, und Mordschwerter blitzten. Auf einmal sank er nieder, erwachte aber

plötzlich zu nie gefühlter Wonne; er schwamm in einem Meere von Freuden, es war ihm, als sey die ewige Seeligkeit ihm aufgethan, und Gott mit seinen Auserwählten nahe im feierlichen Zuge aus heiligem Palmenhaine. Sich selbst sah der fromme Träumer auf einer lichten Wolke erscheinen, in vollem Ornate, strahlend wie der Schnee in der Sonne, Blick und Hände zu Gott emporgerichtet; an seiner Seite war Totnan, im Arme eine Harfe, und kreuzweis die Hände auf die Brust gelegt; wie ein Silberbach, der über Blumenhügel fließt, umwallte seine schlanken Glieder, das weiße Festgewand, und sein Haupt schmückte ein Kranz von frischblühenden Rosen; auf der andern Seite war Colonat, den linken Arm auf's heilige Evangelienbuch gestützt, in der rechten Hand die Palme tragend. So schwebte die Gruppe heran, Engellieder klangen, und von Hymnen und Halleluja's ertönte rings die weite Gotteshalle wieder. —

Da erwachte Kilian; eine nie gefühlte Heiterkeit beseelte sein Herz, und Himmelsklarheit erleuchtete seinen Geist. Er verstand den Traum; deutlich war ihm sein Schicksal. Demuthsvoll sank er auf die Kniee und sprach: „Nehme hin mein Leben, mein Herr und Gott! freudig bringe ich es dir dar, dessen Namen meine sterbende Lippe noch loben und preisen soll!" —

Sogleich rief er seine Gefährten zu sich, und erzählte ihnen den Inhalt seines Traumes; sie verstanden sogleich seine Deutung, und waren bereit, wie er, zum bevorstehenden Kampfe.

„Ein hohes Loos ist uns gefallen!“ — rief Totnan ihm zu — „ein Loos, wie's wenigen nur fiel. Laß hoher Meister, mich zuerst vom Mordschwert treffen, damit ich, wie Sankt Johannes einst Vorläufer Christi war, auch dir vorangehen kann den Weg zum Himmel, dort Wohnung dir zu bereiten, dort vor dem Throne des Ewigen deine Ankunft jubelnd zu verkünden, ich, der ich nicht würdig bin, die Schuhriemen dir zu lösen, gottbegabter Meister!“ —

„Auch mich, o Herr und Meister! — fiel Colonat ein — „laß das Loos meines Gefährten und Bruders theilen! vor dir will ich sinken durch Mörderhand, und nimmt mich Gott auf in den Schooß seiner Gnade, am Thore des Himmels deiner harren, um, als unwürdigster deiner Schüler, dich einzuführen in's Reich der ewigen Herrlichkeit, wo mit der Martyrkrone dein Haupt der Belohner alles Guten, der Vater der Gerechten, krönen wird.“ —

Kilians Antlitz war wie verklärt vor Freude, vor Entzücken über den Muth, über die Bereitwilligkeit seiner Gefährten, den Tod zu ertragen um Christi Willen. Mit jubelnder Stimme, mit prophetischem Seher-Blicke schaute er zum Himmel empor, und rief:

„Sey uns willkommen, o heilige Nacht!
Gepriesen sey Gottes Macht!
Die uns auf goldenen Wegen
Führt großem Ziele entgegen!
Hinauf zum Licht,
Das keine Schicht

Der Erde verdunkelt,
Das ewig funkelt
Und strahlet rein und klar,
Und wunderbar.
Seht ihr die Sterne leuchten um euch her,
Wie ein großes Heer?
Die Zahl der Martyrer steigt nieder!
Lobsingend ihren Gott
Durch Psalmen, Jubellieder,
Für den sie Tod und Spott
Geduldet auf Erden,
Um dort gekrönt zu werden.
Ja! Sieges-Palmen grünen!
Und mitten unter ihnen
Fächeln ewige Lüfte,
Ueberirdische Düfte
Uns zur Kühlung und Ruh'
Lindernd zu.
Aufgehet des Himmels Gloria,
Halleluja's von fern und nah'
Sind in brausenden Chören
Zu hören!
Hoch über die Welt gehoben;
Sind wir in Gottes Reiche da:
Den Herrn zu loben,
Und zu preisen
In unvergänglichen Weisen!" —

Und Kilian sprach es, und ließ die gehobenen Hände allmählig sinken, die Totnan und Colonat

ergriffen, und mit Feuer küßten. Wie von göttlicher Macht zusammengekettet standen sie da in heiliger unzertrennlicher Gruppe, der Stürme gewärtig, die das Schicksal nun über sie verhängen würde.

Mitternacht war es bereits; da erscholl plötzlich Getöse vor der Thüre. Sie ging auf, und Wuth und Rache schnaubend stürzten die drei Mörder herein. Kilian trat sogleich vor, ging ihnen muthvoll entgegen, und wie einst Jesus zu seinem Verräther, sagte er zu ihnen. „Freunde! wozu seyd ihr gekommen? Ihr wollt die Befehle eurer Herzogin vollziehen; wohlan, hier sind wir! stoßt zu! wir fürchten den Tod nicht um Christi willen!“ —

„Haltet ein!“ — ruft Totnan, plötzlich dazwischentretend — über unsere Leichen erst geht der Weg zu ihm!“ — und alsogleich will er einem der Mörder sein Schwert entreißen, sinkt aber ehe er es noch erreicht, von seinem Dolchstiche getroffen todt zu Boden nieder. Ein gleiches Loos trifft Colonat, der vergebens sich zur Wehre setzt. Der dritte Mörder stößt hierauf seinen Dolch in Kilians Brust, der sanft darniedersinkt, und sterbend noch die Worte spricht: „Zwei Opfer für das Eine, Eines für Alle! — Segne Gott! mein Frankenland! meine Feinde! meine Mörder! — Nimm mich auf, in Deinen Schooß!“ — Und er neigte sein Haupt, sanft und still; Milde verklärte sein Antlitz, und ein heiliger Strahl schien aus dem gebrochenen Auge zu leuchten; er lag da, wie ein Heiliger, zwischen seinen Gefährten. Seine Mörder bebten, wie

vom Donner gerührt, sie konnten diesen Anblick nicht ertragen; eiligst flohen sie von dannen, als wenn böse Geister sie jagten.

So endeten drei Heilige ihr Leben, nach kurzem, aber an Mühe und Arbeit reichem apostolischen Amte, in der Nacht des achten Julius, im Jahre 688.

Sie starben zwar den körperlichen Tod, aber nicht den geistigen. Ihre Seelen gingen in's ewige Leben, und es gilt für sie, in vollem Umfange, was die Schrift sagt, in den bedeutungsvollen Worten: „Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand; und im Tode werden sie keine Qual fühlen. Vor den Augen der Thoren scheinen sie zu sterben; ihr Ende wird für ein Uebel, und ihr Tod für eine Zerstörung gehalten; sie aber sind im Frieden. Litten sie auch vor den Augen der Menschen große Peinen; so ist doch ihre Hoffnung voll der Unsterblichkeit. Im Wenigen wurden sie gequälet: es wird ihnen aber viel dafür vergolten; denn Gott hat sie geprüft, und seiner würdig befunden. Er hat sie wie das Gold im Schmelzofen geprüft, und er nahm sie wie ein Brandopfer auf, und er wird zu seiner Zeit Acht auf sie haben. Sie, die Gerechten, werden glänzen, und wie Feuerfunken in den Stoppeln werden sie hin und her blitzen. Sie werden die Heiden richten, Völker beherrschen, und ewig wird der Herr ihr König seyn." —

Neuntes Kapitel.

Was nach dem Tode der Heiligen sich zugetragen, und welche Strafen über die Mörder verhängt worden.

Die Mörder hatten sich alsogleich zu Gaylana begeben, und ihr Kunde gebracht von dem vollzogenen Auftrage. Sie zeigte äußerlich zwar Freude darüber, und lobte ihre Diener; aber im Innern befiel sie geheime Furcht und Schrecken; ihr Gewissen erwachte mit folternden Qualen, und sie mußte alle Mühe anwenden, diese rächende Stimme nicht laut werden zu lassen. Mit verstellter Fassung gab sie Befehl, sogleich die Leiber der Ermordeten zu vergraben, und zwar in einem Roßstall, und ihre ganze Haabe, als Bücher, Kleider, Gefäße und Kruzifixe dazu. Denn dort glaubte sie, würde man sie nicht suchen, und so die begangene Mordthat verborgen bleiben. Ihr Befehl wurde getreulich befolgt; aber Gott, vor dessen Augen alles aufgedeckt liegt, und der auch die geheimsten Missethaten an's Tageslicht zieht, ließ auch diese Schandthat nicht lange im Dunkeln.

In der Nähe des Ortes, wo der Mord geschehen, wohnte eine christliche Matrone, Burgundis mit Namen, die stille Augenzeugin war von der ganzen Handlung. Im frommen Gebete begriffen, hörte sie

nämlich, anstoßend an ihrem Gemache, ein lautes Getöse; durch eine Oeffnung, die zufällig sich in der Mauer fand, sah sie hindurch, und erblickte das blutige Schauspiel. Sie wollte um Hülfe rufen; doch war es zu spät. Die Heiligen schwammen schon in ihrem Blute, und die Mörder waren entflohen. Ihnen nachzueilen, die Schloßbewohner aufzuwecken, hielt sie nicht für räthlich, weil sie wohl ahnte, daß eine Verschwörung im Werke ginge, an deren Spitze die Herzogin selbst sich befände, die jeden Versuch der Entdeckung leicht vereiteln, ja mit noch schwereren Folgen bestrafen könne. Burgundis schwieg daher, und wollte lediglich des Herzogs Zurückkunft abwarten, um ihm im Vertrauen und zur schicklichen Zeit das Geheimniß dann zu enthüllen.

Gleich nach Einscharrung der heiligen Leiber begab sie sich aber hin zum Orte, wo die theuren Ueberreste vergraben lagen. Sie warf sich nieder auf ihre Kniee daselbst, verrichtete fromme Gebete, und küßte den Boden, der zum Verwundern ganz rein gehalten war. Denn selbst die rohen, unvernünftigen Rosse, die Gaylana herbringen ließ, ehrten, vom blinden Instinkte geleitet, diesen Ort, und keines blieb stehen auf dieser Stelle, die wie ein heiliger Boden nur von reinen Menschentritten betreten werden sollte.

Inzwischen war Herzog Gosberth zurückgekehrt; seine erste Frage war nach Kilian und seinen Gehülfen. Mit heuchlerischer Miene gab ihm zuerst Gaylana die Antwort: sie wären nicht zu Hause schon seit einigen Tagen; wahrscheinlich würden sie ihrer Ge-

wohnheit nach auf's Land gegangen seyn, dort das Evangelium zu predigen, und nach Belieben wieder zurückkehren. —

Der Herzog, überredet durch ihre Verschlagenheit, glaubte ihren Worten, und stand von weiterer Nachfrage ab.

Aber durch Gottes Fügung wurde bald die Missethat entdeckt. Einer der Mörder lief wüthend und rasend durch die Gassen der Stadt, und schrie jämmerlich: „O Kilian! wie hart verfolgst du mich! Ich sehe den blutigen Stahl, womit ich dich gemordet, auf mich gerichtet! O durchbohre mich, daß ich befreit werde von meinen Schmerzen!“ —

Der Herzog, der Kunde von diesem Vorfalle erhielt, ließ den Wüthenden sogleich gefangen nehmen, ahnend, daß ein schreckbares Geheimniß im Verborgenen liege. Er rief sogleich alle seine Räthe zusammen, um sich mit ihnen zu besprechen, was zu thun sey in dieser zweifelvollen Lage. Einer unter ihnen, beredten Mundes, und von Gaylana bestochen, gab zur Antwort: „man solle den Rasenden ganz frei geben. Habe er wirklich etwas Schändliches verbrochen, so werde ja Gott sich schon an ihm rächen; denn wie Kilian und seine Gehülfen gepredigt, belohne er Gutes mit Gutem, bestrafe das Böse, und entdecke selbst die verborgensten Missethaten. Man könne an diesem Versuche gleich erproben, ob wirklich der Gott der Christen so allmächtig und allwissend sey, als Kilian ihn geschildert. Geschehe aber nichts an dem Rasenden, so sey die Unmacht des Christengottes dadurch hinläng-

lich bezeugt; es sey dann auch viel besser, zu den alten Göttern zurückzukehren, unter deren Schutze sie so lange glücklich gewesen.“ —

So sprach der Verblendete, der ein Werkzeug war in Gaylanens Händen. Aber beide täuschten sich in ihrer Hoffnung; Gottes Macht bezweiflend, ja frevelhaft sie herausfodernd, sie versuchend — fielen sie in ihr eigenes Netz, in ihr sich selbst bereitetes Verderben.

Gosberth, fest vertrauend auf Gottes Macht und eines sichtbaren Zeichens von ihm gewärtig, ließ zwar den Gefangenen frei, blieb aber dabei stehen, nun selbst sich zu überzeugen, was Gott wohl verkünden werde.

Kaum war der Gefangene seiner Fesseln befreit, so wüthete er noch ärger, als zuvor; rannte mit dem Kopfe an die Wände, zerbiß mit den Zähnen sein eigenes Fleisch, und starb auf diese Weise eines elenden Todes.

Mit Entsetzen sahen die Anwesenden dieß Schauspiel, hoben ihre Hände zu Gott empor, der also den Tod seiner Diener räche; frohlockten aber im Herzen, daß sie der christlichen Lehre gefolgt, dem wahren Glauben treu geblieben waren.

Kurz darauf verfolgte Gottes Rache auch die beiden anderen Mörder, sie liefen gleichfalls rasend durch die Strassen, und ermordeten sich vor aller Augen mit ihren Dolchen.

Nun kam die Reihe an Gaylana; der verdienten Strafe durfte sie nicht entgehen. Was sie an den von ihr bestellten Mördern geschehen sah, sollte sie nun an sich selbst erfahren. Sie, die Gott den Herrn versuchte, gleichsam auf die Probe stellen wollte, erlitt nun gerechte Buße, fühlte es nur zu klar und schrecklich, daß der allwissende, allmächtige Gott der Christen das Gute lohne, das Böse strafe. Sie verfiel in die größte Raserei, und ward von so heftigen Qualen gefoltert, daß viele Männer nicht stark genug gewesen, sie zu erhalten. Verzweifelnden Wahnsinns voll, mit gerungenen Händen schrie sie: „Wehe mir! Kilian! was verfolgst du mich, mich, deine Mörderin! o schone meiner! allmächtiger Gott! gib' ihm das Leben wieder! Brenne Flamme! brenne! vertrockne du Gehirn, du Quelle, die zuerst den höllischen Gedanken seines Mordes zeugte! Zerfleischet ihr Furien mein Herz! trocknet auf, das Blut, das wild durch meine Adern rollt! — Blut! Blut! — Ha! schrecklich Wort das wie ein Donner meine Glieder erschüttert; Blut! Blut! ich habe es vergossen! unschuldig Blut! Martyrerblut! Kilians Blut! — Weh' mir! wehe! wehe!“ —

So schrie, so wüthete sie in furchtbaren Qualen und Martern. Gosberth vergoß Thränen bei ihrem Anblicke, und konnte es kaum glauben, daß sie solchen Verbrechens fähig sey.

Doch Burgundis trat nun hervor, deckte das ganze Geheimniß auf, und überzeugte ihn von der schrecklichen Missethat.

Gaylana hatte indessen unter den fürchterlichsten Qualen ihren Geist aufgegeben; Gosberth aber eilte mit den Seinigen sogleich dem Orte zu, wo die Heiligen begraben waren. Schnell wurden alle Rosse weggeschafft, der ganze Ort gereinigt, mit Blumen und vielen Verzierungen ausgestattet, und der strenge Befehl ertheilt, ihn von nun an mit größter Ehrerbietung zu betreten. Gosberth selbst machte den Anfang, tiefgerührten Herzens beugte er sich nieder an der heiligen Stätte, und sprach im feierlichen Tone des Gebets: „O Heiliger! dessen Gebeine hier schlummern, mit deinen Gehülfen. Nicht genug, daß ihr mit Wasser uns getauft, mit eurem Blute habt ihr uns auch das Himmelreich noch erworben. Hier! auf eurem Grabe, sey der heilige Schwur gethan: treu zu bleiben dem wahren Gotte, und seiner heiligen Lehre!“ —

Hiebei legte er die linke Hand auf das Grab des Heiligen, seine rechte aber hob er zum Himmel; feierlich wiederholte seinen Schwur die ganze Versammlung.

Zehntes Kapitel.

Von Erhebung der heiligen Leiber Kilians und seiner Gefährten; Ihre Grabstätte.

Lange Zeit lagen die Leiber der Heiligen an diesem Orte vergraben; mit jedem Tage wurde er mehr ver-

schönert, und hoch in Ehren gehalten, „wie ein unschätzbares Heiligthum, wie ein Tempel, in welchem der Herr, dem die Schaaren der Engel dienen, das Gebet seiner Diener erhörte." —

So blieb ihr Andenken bei Vielen gesegnet, welche die Worte der heiligen Schrift beherzigten: „Wer sollte dich nicht fürchten o Herr! und deinen Namen preisen? Du allein bist heilig: alle Völker werden kommen und anbeten vor dir: denn deine Gerichte sind offenbar geworden." — Bei vielen andern aber kam ihr Name in Vergessenheit, wie überhaupt im Verlaufe der Zeit der christliche Glaube im Frankenlande wieder abgenommen hatte, besonders nach Gosberths Tode, durch den eine kräftige Stütze dem neuen Gebäude des Christenthums entzogen wurde.

Da geschahen augenscheinliche Wunder an der Heiligen Grabe, die bethörte Menge wieder zu erleuchten; der Herr sandte nebstdem noch einen neuen Apostel, das angefangene Werk zu vollenden, den gesunkenen Glauben wieder aufzurichten, die abgefallenen Seelen vom ewigen Tode zu retten.

Der heilige Bonifazius kam nach Franken, arbeitete emsig im Weinberge unsers Herrn, und stiftete 40 Jahre nach dem Tode des heiligen Kilians das Bisthum Würzburg, als dessen erster Bischof er den heiligen Burkard dem Volke vorstellte.

Durch die Bemühungen beider Heiligen wurde das Unkraut, so zahlreich es sich auch eingeschlichen hatte, doch glücklich ausgerottet, und der Boden war wieder

gereinigt und empfänglich für den guten Saamen des ewigen Lebens.

Gleich im andern Jahre seiner bischöflichen Regierung beschloß der heilige Burkard die Leiber Kilians und seiner Gefährten, unter Beistimmung des heiligen Bonifaz und mit päbstlicher Erlaubniß aus ihrem Grabe zu erheben, und an einen noch würdigeren Ort zu versetzen.

Die Freude des Volkes darüber war groß, und allgemein die Theilnahme, die man daran zeigte.

Am bestimmten Tage begab sich daher Bischof Burkard mit seiner Geistlichkeit zum Grabe der Heiligen. Es war eine feierliche Prozession; Fahnen und Kreuze eröffneten den Zug; dann kam die niedere Geistlichkeit im Priestergewande, Weihwasser und Rauchfaß hatten die Jüngsten von ihnen in den Händen. Der Bischof mit der höheren Geistlichkeit im glänzenden Festornate folgte; schöngekleidete Knaben und Mädchen streuten Blumen vor ihnen her, und alle Wege und Straßen bis zum Eingange der Grabstätte waren mit Laub und duftenden Kräutern übersät. Musikchöre waren an mehreren Plätzen der Stadt, vor denen der Zug vorbeiging, aufgestellt, und erfüllten die Lüfte mit freudigen Tönen. Der Zulauf des Volkes von Stadt und Land, war allgemein; jeder wollte der Feierlichkeit beiwohnen, und den heiligen Aposteln die schuldige Ehre erweisen. In gedrängten Schaaren schloß sich die Menge theils an den Zug an, theils schaute sie ihn in dichten Reihen auf beiden Seiten

vor sich vorüberziehen, und die Andacht des Herzens lag auf Aller Antlitz, das von seliger Freude und heiliger Bewunderung verklärt war.

Angelangt an der Grabstätte, erhob die Geistlichkeit einen kirchlichen Lobgesang, ging einmal um die Grabstätte herum, und blieb dann in ehrerbietiger Stellung. Der heilige Burkard ergriff nun zuerst einen Spaten, das Erdreich zu öffnen. Er grub hinein; nach ihm that dasselbe die übrige Geistlichkeit, und so war in kurzer Zeit bereits so viel Erdreich weggeschafft, daß man auf die eingegrabenen Leiber gerathen. Kaum hatte man sie aber bemerkt, da drang aus dem Grabe ein süßer Wohlgeruch hervor, wie Weihrauch, Myrthen und Ambrosiaduft, erfüllte den ganzen Raum, so daß alle in einen Opfertempel sich versetzt zu seyn glaubten. Mit heiligem Zagen setzte man das Graben fort, und man fand ein sumpfiges Erdreich, worin die Gebeine der Heiligen lagen, mit unversehrten Kleidern; eben so unberührt von Fäulniß waren auch die mit eingegrabenen Bücher *) und Altargeräthe geblieben.

Der Bischof nahm in größter Ehrerbietung die Gebeine heraus, hüllte sie in seidene Gewänder, und legte sie in eine dazu bestimmte, schöngezierte Bahre. In einer feierlichen Prozession wurden sie hierauf in der Stadt herumgetragen, wobei viele Wunderzeichen ge-

*) Eines dieser Bücher wird noch heut zu Tage im Domstifte zu Würzburg aufbehalten, und jährlich am Feste der heiligen Martyrer auf dem Altare ausgesetzt.

schahen, um die noch Schwachen im Glauben zu stärken und zu beleben. An einem eigens dazu erwählten Platze in der Stadt, hatte man die heiligen Reliquien feierlich bestattet, und Hochämter und andere Andachten über der neuen Grabstätte zu Ehren der Landesapostel verrichtet.

Des heiligen Bischof Burkards einziges Bestreben war es von nun an, zu Ehren der heiligen Märtyrer ein Kloster und Gotteshaus zu erbauen. Seine ersten Gedanken warf er nun auf den Schloßberg, den er von der Tochter des verstorbenen Herzog Gosberths zum Eigenthume erhalten hatte; dieser Ort schien ihm zu seinem Vorhaben am passendsten zu seyn. Er ließ daher die heiligen Leiber abermals in feierlicher Prozession und mit großem Gepränge auf den Schloßberg tragen, und allda in dem zu Ehren der heiligen Jungfrau eingeweihten Tempel beisetzen.

Drei Jahre hatten die heiligen Reliquien daselbst geruht, und die Geistlichkeit mit ihrem Bischofe den Gottesdienst daselbst verrichtet. Bald aber bemerkte Burkard, daß wegen Mangels an Wasser, und wegen anderer Unbequemlichkeiten dieser Ort zu so heiligem Zwecke doch nicht gut gewählt sey.

Lange sann er auf einen besseren Platz nach, und rief Gott den Herrn an in inbrünstigen Gebeten, ihn deßhalb zu erleuchten und zu belehren.

Und der Herr hatte ihn erhört; denn als er, wie die Legende berichtet, einst zur Nachtszeit mit zum Himmel erhobenen Augen und gefalteten Händen dem

Gebete eifrigst oblag, da sah er, daß drei brennende Kerzen aus der Schloßkirche, wo die heiligen Leiber begraben lagen, durch die Lüfte allgemach auf die Stadt heruntersttiegen, und an dem Orte, wo die Heiligen des Martyrtodtes starben, eine Zeit lang blieben, und hierauf sich wieder auf den Schloßberg zurückzogen.

Dieß Gesicht deutete der heilige Burkard dahin, daß er sein vorhabendes Kloster eben an dem Orte aufrichten solle, den die fränkischen Apostel mit ihrem vergossenen Blute geheiligt hätten.

Nicht lange währte es, so wurde Hand an's Werk gelegt, und zuerst allda eine Kapelle von Holz errichtet, in welcher der Bischof die von der Schloßkirche wieder herabgebrachten Leiber einige Jahre verwahren und zur Verehrung aufbehalten ließ.

Bald kam auch das Kloster und die Stiftskirche zu Stande; jenes wurde aus der vorhin gewesenen herzoglichen Hofhaltung errichtet, diese aber ganz neu an den Ort erbaut, wo die heiligen Apostel getödtet und begraben wurden.

Nach Vollendung des Baues, (des heutigen Neumünsters) ließ Burkard die Gebeine der Heiligen abermals herausnehmen, und in einem eigens dazu bereiteten Kästlein in einen großen steinernen Sarg beisetzen, und denselben mit einer lateinischen Grabschrift versehen.

Dieser steinerne Sarg steht noch heut zu Tage in der Gruft des Neumünsters, und aus seiner Inschrift geht klar hervor, daß ehemals die Gebeine des

heiligen Kilian und seiner Gefährten darin aufbewahrt worden.

Viele glaubten, daß dieß das Grab des heiligen Bischofs Burkard sey, und schlossen dieß besonders daraus, weil am Feste des Heiligen daselbst die fromme Christenheit sich versammle und bete.

Allein diese Meinung ist falsch, und die deutliche Inschrift des Grabes selbst widerlegt sie klar und deutlich. Das Beten aber am Feste des heiligen Burkard, kommt lediglich daher, weil der heilige Bischof in der Gruft des Neumünsters begraben seyn soll, aber nur der Ort, wo er ruht, uns nicht genau bekannt ist. Man betet deßhalb an diesem Sarge in der Meinung, den heiligen Bischof zu verehren, der, wie man sonst noch weiß, in der Nähe des heiligen Kilians seine Ruhestätt gefunden haben soll.

Heut zu Tage aber werden die Reliquien der Heiligen nicht mehr in diesem steinernen, sondern in einem kostbaren silbernen, wohl vergoldeten Sarge aufbewahrt. Am Feste der heiligen Martyrer wird dieser Sarg auf ihrer Grabstätte öffentlich ausgesetzt, und die darin aufbehaltenen Reliquien feierlich und unter großer Andacht des Volkes verehrt.

In der Mitte dieser Gruft erhebt sich aber noch ein anderes großes, aus Stein gehauenes Grabmahl, zur Ehre und zum Andenken der heiligen Franken-Apostel. Es ist nach der Form eines Altars viereckigt. In der Höhe hat es vier, und einen halben, in der Breite eben soviel, und in der Länge zehn ein halb

Werkschuh. An den Enden ist es mit ausgehauenen Säulen, und auf allen übrigen Seiten mit verschiedenen Gemählden und Heiligenbildern geziert. Am vordern Theile vom Eingange der Gruft befindet sich ein Altar, auf welchem sowohl am Feste der Heiligen, als zu anderen Zeiten des Jahrs das heilige Meßopfer verrichtet wird. Auf der Mittagsseite sind zwei lange Oeffnungen, durch welche, wie durch zwei Fenster, das Licht eindringt. An der Rückenseite oder Länge ist in der Mitte ein rundes Loch, von der Größe, daß ein Kopf sich hineinlegen kann. Der ganze innere Raum des Grabmahls ist so groß und geräumig, daß wohl ehedem der schon erwähnte steinerne Sarg mit den Gebeinen der Heiligen eingesetzt gewesen seyn dürfte.

Nächst dieser Grabstätte befindet sich eine heilige Quelle, der St. Kilians-Brunnen genannt. Es ist unbekannt, ob er schon zu Kilians Zeit gewesen, oder erst in späterer Zeit ausgegraben worden ist. So viel ist aber gewiß, daß er nicht zu gemeinen und alltäglichen Gebrauch gegründet wurde, weil er seiner Seichte und Enge wegen wenig Wasser hat, und man gewiß zu solchem Zwecke einen offenen Platz in der Stadt gewählt hätte.

Ueber den Ursprung dieser Quelle berichtet die Legende folgendes: Als der heilige Burkard die Leiber der Heiligen erhob, sey aus der Grube, worin sie gelegen, alsbald Wasser hervorgequollen. Das Volk habe eine besondere Andacht zu diesem Wasser gezeigt, es

mit heiliger Ehrfurcht geschöpft, getrunken, nach Hause getragen, und soll es sogar in Krankheiten mit heilsamer Wirkung gebraucht haben. Diese Andacht nicht zu ersticken, wurde die Grube mit dem Wasser, das gleichsam durch die daselbst gelegenen heiligen Leiber gesegnet und geheiligt worden, in Form eines Brünnleins gefaßt, und so bis auf unsere Zeiten sowohl in seinem Stand, als in gebührender Ehre und Andacht erhalten.

Soviel von der Erhebung der Leiber unserer Heiligen und ihrer Grabstätte: „ihre Körper sind, — wie die Schrift sagt, — in Frieden begraben; das Andenken ihres Namens bleibt aber von einem Geschlechte zum andern. Alleluja.“ —

Eilftes Kapitel.

Wunder am Grabe der Heiligen; Verehrung und Schutz derselben.

„Der Herr ist glorreich in seinen Heiligen, und wunderbar in seiner Herrlichkeit. Er thut auch Wunderthaten.“ Dieser goldene Spruch der Schrift hat sich auch an unseren Heiligen bewährt. Denn es ge-

schahen viele Wunder an ihrem Grabe; Blinde haben das Gesicht, Taube das Gehör, Lahme den Gang, Aussätzige und sonstige Kranke ihre Gesundheit wieder bekommen.

Hiedurch wurden die großen Verdienste und die Heiligkeit Kilians und seiner Gefährten nicht nur in Franken und Teutschland, sondern in der ganzen christlichen Kirche bekannt, und die heiligen Martyrer überall in Verehrung gehalten.

Von allen Orten her bat man um ihre heiligen Gebeine, und dieselben wurden nicht nur an dem Orte ihres Begräbnisses, sondern auch andern benachbarten Bisthümern freigebig ausgetheilt. Das hohe Domstift zu Würzburg hat für sich die drei heiligen Häupter behalten, die unter den silbernen Brustbildern der Heiligen verwahrt, und bei allen vornehmen Festen und Prozessionen ausgesetzt, und von der Klerisei umgetragen werden.

Mehrere dieser Gebeine wurden anderen Klöstern und Gotteshäusern zugetheilt, als den Erz- und Bisthümern Mainz, Worms, Speier, Eichstädt, Regensburg, Augsburg, Passau, Bamberg, Merseburg 2c. Was noch übrig geblieben, besitzt das Stift zum Neuenmünster, in einem, wie schon oben bemerkt, silbernen, reichlich-vergoldeten Sarge.

Bei allen diesem hatte man keine andere Absicht, als die Ehre und Verehrung der Heiligen immer weiter zu verbreiten und allgemeiner zu machen, und den

Herzen der Christgläubigen in deren Verdiensten und Fürbitten immer höheren Trost zu gewähren.

Und dieser schönen Absicht wurde auch entsprochen; schon in den ältesten Zeiten haben die frommen Franken am Grabe der Heiligen ihren Schutz, ihre Fürbitte angerufen. Aus dem ganzen Bisthume wallfahrtete man in feierlichen Prozessionen des Jahres oftmals, und besonders zu Pfingsten oder am heiligen Kiliansfeste, zum Grabmale unserer Schutzpatronen hin, sie daselbst in gebührender Andacht zu verehren.

Nach verschiedenen unglücklichen Zwischenräumen hörten zwar diese allgemeinen Wallfahrten auf, und beschränkten sich solche blos auf die nächstliegenden Orte und Pfarreien. Noch vor dem Bauernkriege, oder vor dem Jahre 1525 verrichteten solche Wallfahrten alljährlich das Kloster Schwarzach, Gerbrunn, Gündersleben, Veitshöchheim, Randersacker und Heidingsfeld. Nach diesem Jahre, in welchem die Wuth der Bauern alles zerstörte, ist die jährliche Prozession nur allein bei den drei letzten Orten verblieben.

Dem gemeinen Volke wollte auch der Adel in seiner Andacht nicht nachstehen, der bei oftmaligem Besuche der Gräber der Heiligen immer große Opfer und reiche Spenden frommer Freigebigkeit daselbst zurückließ. Hiedurch wuchs das Stift immer mehr empor, bis es eines der reichsten und berühmtesten in ganz Deutschland wurde.

Vor allen haben es sich die nach dem heiligen Burkard folgenden Bischöfe angelegen seyn lassen, die Verehrung unserer heiligen Apostel und Landespatronen nach Möglichkeit zu befördern. Sie unterhielten die obenerwähnten Prozessionen fortwährend, und es sind solche bei Ausgang des zwölften Jahrhunderts noch vom ganzen Lande gefeiert worden. Als besondere Denkmale ihrer Andacht erbauten sie auch verschiedene Gotteshäuser, Kapellen und Altäre zur Ehre der Heiligen, und weihten sie ein im feierlichen Gepränge. In ihrem Ablaß- und anderen öffentlichen Briefen pflegten sie die Verdienste der Heiligen besonders herauszuheben und anzuempfehlen; auch in deren Namen Ablässe zu ertheilen, ihre Bildnisse in Geprägen, Gold- und Silbermünzen, Wappen und Sigillen einzudrücken, auch sonst in kostbaren Statüen und Gemählden, ja sogar auf Kriegsfahnen den Augen der Welt vorstellen zu lassen. So ließ Bischof Laurentius von Bibra ein schönes, herrliches Bildniß des heiligen Kilian aus feinem Silber verfertigen, mit vielen Kostbarkeiten auszieren, und machte solches dem hohen Domstifte zum Geschenke. Die Mainbrücke in Würzburg prangt noch heut zu Tage, nebst vielen andern, mit den Statüen der heiligen Apostel Kilian, Colonat und Totnan, die Bischof Christoph Franz in heiliger Andacht errichten ließ.

Die Kirchen zu Heilbronn und Hall wurden vor Zeiten zu Ehren des heiligen Kilian eingeweiht; Bischof Julius wollte sein weltberühmtes Seminarium der Ehre und dem Namen unsers Heiligen gewidmet

haben; in demselben Seminarium wurde im Jahre 1727 unter bischöflicher Genehmigung eine Bruderschaft unter dem Schutze und zu Ehren des heiligen Kilian errichtet, und vom Pabst Benedikt XIII. bestätigt und mit Ablässen begnadigt.

Als besonderes, jährlich wiederkehrendes Fest aber wird in ganz Franken der achte Julius, als Gedächtnißtag der Heiligen gefeiert mit großer Pracht und hohem Gepränge. Die Grabstätte im Neumünster wird herrlich ausgeziert und schön beleuchtet; in feierlicher Prozession begibt sich Volk und Geistlichkeit dahin, um allda in vereinter Andacht bei feierlich dargebrachtem Meßopfer den Herrn zu loben, der in den Wunderthaten dieser seiner Heiligen seine Macht, Stärke und alles umfassende Liebe geoffenbaret hat. Im gleichfalls festlich geschmückten Dome sind die drei silbernen Bildnisse der Heiligen, sammt den darin verwahrten heiligen Häuptern auf dem Hochaltare ausgesetzt. Der Zudrang des Volkes aus der Stadt Würzburg sowohl, als vom Lande ist ungemein, und wird noch besonders erhöht, durch den großen Jahrmarkt, die s. g. Kiliani-Meß, die unter anderen der Stadt Würzburg die größeste und vornehmste ist, und von dem Kilianifeste an drei Wochen lang dauert.

Auf diese und noch viele andere Weise, wozu Beispiele anzuführen uns der Raum verbietet, wurde und wird das Andenken an die heiligen Martyrer und Schutzpatronen erhalten, und auf kommende Geschlechter wirksam verbreitet.

Und die heiligen Märtyrer haben für die ihnen erwiesene Verehrung und Andacht ihren Schutz über Franken vielfach erzeiget. Ihren Verdiensten, ihrer Fürbitte darf man es wohl zuschreiben, daß nach ihrem Tode neue Glaubenslehrer und Apostel gekommen, als Bonifazius, Burkard, durch deren Mühe und Arbeit der von Kilian gestreute Saamen zu reichlicher, segensreicher Frucht aufgeschossen ist. So sind sie auch mehrmals dem Bisthume beigestanden gegen sichtbare, äußere Feinde, und haben ihm den Sieg errungen. Denn als es im Jahre 1266, nach vorhergegangener uneiniger Wahl eines neuen Bischofs, von den Grafen Henneberg und Kastell mit Krieg überzogen wurde, hat das Domkapitel, um den bischöflichen Sitz von aller Gewalt zu beschützen, sein ganzes Kriegsvolk dem Feinde entgegengeschickt, und unter dem Schutze und den Fahnen seines heiligen Patrons Kilian, bei Kitzingen in einem blutigen Gefechte am heiligen Cyriaktage den Feind siegreich überwunden. Zur ewigen Gedächtniß und Dankbarkeit des erfochtenen Sieges wurde vom Bischofe Berthold von Sternberg eine jährliche Prozession um die Stadt verordnet, und bei dieser Gelegenheit wird die in der Schlacht mitgeführte St. Kilians-Fahne öffentlich im Dome aufgehängt.

Im Jahre 1338 unter Regierung Bischofs Otto von Wolfskeel, hatten sich viele Adelige aus Bayern, Schwaben und Franken gegen das Stift Würzburg verbunden, hatten die Stadt Ochsenfurt unversehens angegriffen, und fast unter ihre Gewalt ge-

bracht. Die Mannschaft, die sich dem Feinde entgegensetzte, war sehr gering. Aber der Beistand ihres Schutzpatronen Kilian's, unter dessen Fahne sie stritten, verlieh ihnen so große Stärke, daß sie den Feind von der Stadt abgetrieben, theils im freien Felde erlegt, theils gefangen genommen und dem Bisthume zum Vasallen gemacht haben.

Wie die Schutzheiligen noch bis zur neusten Zeit besondere Gutthaten ihren Verehrern spendeten, davon sprechen am deutlichsten die vielen Votiv-Messen, und Opfer, die an ihrem Grabe dargebracht wurden und noch immer dargebracht werden. Und wenn wir in der Andacht und eifrigen Verehrung der Heiligen verharren, so werden wir uns auch ihres getreuen Schutzes sowohl über uns, als über unser ganzes Vaterland beständig zu getrösten haben.

So haben wir nun das Leben eines unserer Schutzpatronen, des heiligen Kilian, beschrieben; durch seinen Martertod wurde die Weissagung des Herrn an vielen erfüllt: „Meine Auserwählten sollen nicht umsonst arbeiten, noch in Schrecken gebären; denn sie sind der Saame der Gesegneten des Herrn und ihre Nachkommen mit ihnen.“ — Denn Viele beherzigten die Worte:

„Wer sollte dich nicht fürchten o Herr! und deinen Namen preisen? Du allein bist heilig: alle Völker werden kommen und anbeten vor dir: denn deine Gerichte sind offenbar geworden.

Beherzigen auch wir diese Worte; fürchten und loben wir den Herrn, dessen Macht und Herrlichkeit sich an unserm Heiligen so wunderbar geoffenbaret hat. Stellen wir uns das Bild des Heiligen lebhaft vor Augen, suchen wir in seine Fußstapfen zu treten, uns seine Tugenden nach Kräften zu erwerben. Er wird uns seine Fürbitte nicht versagen, wenn wir ihn darum bitten; sie wird uns nützlich und heilsam werden, wenn wir anders, unseren leichtsinnigen Lebenswandel ablegen, und ernstlich nach Vollkommenheit streben. Dann werden wir Genossen und Mitjünger des Heiligen werden, und er wird, wie der heilige Antonius sagt, nach dem Tode, als Freunde und Bekannte, uns in die ewigen Hütten aufnehmen. —

Anhang.

Kurze Beschreibung

des alten

Kollegiatstifts und der Kirche zum Neuen = Münster,

als

Grabstätte des heiligen Kilian und seiner Gefährten.

Wir haben in obigen Blättern das Leben des heiligen Kilians und seiner Gefährten beschrieben; unsern Lesern wird es gewiß auch willkommen seyn, etwas Näheres von der über der Grabstätte der Heiligen erbauten Kirche zu erfahren, von ihrem Ursprunge, und den mannichfaltigen Schicksalen, die sie im Sturme der Zeit getroffen.

Ursprünglich stand auf dem Platze, wo jetzt das Neue-Münster steht, die Hofhaltung der alten Frankenherzöge. Herzog Gosberth errichtete nach angenommenem christlichen Glauben eine Kapelle in derselben, in welcher er und alle neubekehrten Christen des wahren Gottesdienstes pflogen.

Nach dem Martyrtode der Heiligen wurden ihre Leiber in einem Roßstalle daselbst verscharrt, wieder entdeckt, und an einem andern ihrer würdigern Orte feierlich bestattet.

Die vielen Wunder, so an ihrem Grabe geschahen, bewogen den heiligen Burkard, ersten Bischof des vom heiligen Bonifaz gestifteten würzburger Bis-

thums, zu dem frommen Entschlusse, zu Ehren unserer Heiligen ein Kloster und Gotteshaus zu erbauen. Eine Offenbarung (siehe oben Kapitel 10) zeigte ihm den Ort, wo er bauen sollte; nämlich an der Stätte ihres erlittenen Martyrtodes.

So wurde im Jahre 745 daselbst eine Kapelle aus Holz aufgerichtet; in einem Zeitraume von 6 Jahren war hierauf eine große Stiftskirche sammt dem Kloster zu Stande gebracht. Erstere stand gerade auf dem Platze, wo die Heiligen von der gottlosen Gaylana vergraben wurden; der übrige Theil des herzoglichen Pallastes wurde zum Kloster verwendet und zugerichtet, und dasselbe mit Geistlichen aus dem Benediktiner-Orden besetzt.

Zur Aufführung dieses neuen kolossalen Gebäudes hatten die neuen Christen, besonders der reichere Adel, viele Beiträge gespendet. Frisius der bewährte Schreiber der Würzburger Chronik meldet: „daß nicht allein täglich zu dem Allmosen des fürgenommenen Baues, Baarschaft, Geschmeid, Kleider und dergleichen, sondern auch St. Burkarden zu Vollziehung des berühmten Baues, und zu Unterhaltung sein und seiner Brüder, von Adel, die sich williglich in seine Zucht und Unterweisung begaben, etliche Schlösser, Dörfer, Zehend, Kirchen, Huebe, Zinß, Gült und dergleichen gegeben worden.“ —

Viel Gutes wurde gethan in dem neuen Stifte; Gott wurde gepriesen in frommen Gesängen und Psalmen von den geistlichen Ordensleuten, die Jugend

wurde von ihnen fleißig unterrichtet in den Lehren des Christenthums und der christlichen Wissenschaften; der christliche Glaube gepflegt und fortgepflanzt, in der Stadt sowohl, als auf dem Lande.

Zur Zeit des dritten Bischofs Bernuvelphus (785) war die Anzahl der Ordensmänner schon auf 50 erwachsen, die alle den würdigen Geist ihres Stifters geerbt hatten.

So erlangte das Kloster einen unsterblichen Ruhm, und kam noch in den Stand, anderen ungläubigen Ländern das christliche Gesetz zu verkündigen, neue Bisthümer und Stifter durch seine Ordensglieder zu versorgen und zu regieren.

So berief Carl der Große, als er die Sachsen überwunden, und die christliche Lehre alldort zu verbreiten viele Mühe hatte, Prediger aus diesem unserm Stifte zu seinem Vorhaben in die sächsischen Länder. Das von ihm errichtete Bisthum Paderborn empfahl er der Fürsorge des zweiten Bischofs von Würzburg, Megingaudus mit Namen. Unter den Geiseln, die der Kaiser aus Sachsen in's Frankenland schickte, befanden sich zwei seiner Lieblinge, Hathumarus und Baduradus mit Namen, die er beide den Geistlichen des St. Kiliani-Klosters zur Obhut übergab. Beide ließen sich sehr gut an, und wurden bald dem Kloster einverleibt, wo sie durch Tugend und Weisheit sich so ausgezeichnet hatten, daß sie hierauf dem Bisthume Paderborn vom Kaiser Karl vorgesetzt, und diese Würde so vollkommen ausfüllten, daß sie unter dem Rufe der Heiligkeit das Irdische verließen, und von

den Christgläubigen unter die Zahl der Heiligen gerechnet wurden.

So hatte das schöne Stift hundert und etliche Jahre gestanden, als dasselbe unter der Regierung Gottwalds des achten Bischofs das Unglück erlitt, durch Feuer verzehrt und eingeäschert zu werden. In den würzburger Chroniken wird dieß also erzählt: „Als man zehlt nach Christi Geburt 854 seynd im Brachmonat grausamliche erschreckliche Wetter und Erdbeben kommen, dadurch Viehe und Leut in Teutschen Landen schaden genommen, und hat sich auf St. Bonifacii-Tag (ist der fünfte Tag Junii) ein sehr ungefügter Wind, Donner und Blitz erhoben, und darein ein feuriger Strahl in den Stift, zu dem heiligen Salvator *) genannt, da jetzund das neue Münster steht, eben der Zeit, als die Vätter darinn Nona-Zeit sungen, gangen, das angezündt, sambt den Glocken, Altären, Büchern, Ornaten, Geschmuck, und etlichen Briefen, und insonderheit die herrliche Freiheit, darinn König Wittwin (Pippinus) und sein Sohn Kaiser Karl und Carlmann (Carolomannus) das Herzogthum zu Franken mit seinen zugehörigen Städten, Schlössern, Obrigkeiten, Leuten und Güthern dem Stift Würzburg gewidmet hatten, auch den größesten Theil des Klosters verbrennt: also daß kaum das Heiligthum St. Kilians, und die Mönchen, so vom

*) Das Stift wurde vom heiligen Burkard domus Salvatoris, zu deutsch: Haus des Seligmachers, genannt.

Wetter niedergeschlagen, aus der Kirch gebracht werden mögen, wiewohl derselben etliche gar todt blieben seyen, bei denen man doch keine Verletzung finden mögen, weder an Leib und Kleidung. Am andern Tag hernach ist noch ein heftiger ungestümmer Wind kommen, der die Mauren in der Kirchen und dem Kloster zum Theil niedergeworfen hat." —

Nach solchem Unglück ließ Bischof Gottwald den Gottesdienst in einer nicht fern gelegenen Kirche, da, wo der jetzige Dom stehet, abhalten, und wieß den Mönchen die nächstliegenden, eigens erkauften Bürgershäuser zur Wohnung an. Deshalb heißt dieser Platz noch bis auf den heutigen Tag der Bruderhof.

Gottwalds Nachfolger, der heilige Bischof Anno, errichtete zu Ehren des heiligen Kilians ein neues Stift, an dem Platze, wo jetzt der Dom steht; weihte es selbst ein, und ließ auch die heiligen Gebeine Kilians herumtragen, wobei wiederholt viele Wunderwerke geschahen. Im Jahre 922 wurde das neue Stift abermals durch Feuer zerstört, und unter der Regierung Bischofs Dietho neu aufgebaut.

Im Jahre 991 hatte der Bruder des Bischofs Bernwardus, Ainhard mit Namen, an dem Orte, wo das erste, ursprüngliche, im Jahre 854 vom Feuer verwüstete Stift gestanden, eine kleine, neue Kirche gegründet, die man zu St. Kilian-Grab genannt hatte.

Dem Bischof Bernwardus folgte im Jahre 995 seines Bruders Sohn Henricus nach. Dieser gottselige Bischof faßte noch höhere Gedanken, und wollte die Grabstätte unsers Heiligen, ganz nach dem Beispiele der ersten Stiftung wieder hergestellt haben. Er erweitert daher die schon erwähnte Kirche mit einem Chore, errichtete neben derselben ein Kloster mit Benediktinern, weihte das ganze Stift zu Ehren des heiligen Johannes des Evangelisten ein, und nannte es zum Neuen-Münster, welchen Namen es bis auf den heutigen Tag behalten. Dieß geschah im Jahre 1000.

Im Jahre 1057 hat Bischof Adalbero das Stift noch mehr erhöht, und mit vielen Gütern bereichert, wozu ihm besonders Richesis, geborne Pfalzgräfin am Rhein und Königin in Polen behülflich war, indem ihr frommer Sinn die Unkosten hergab, die er zur Vergrößerung des Stifts verwendet hatte.

Im Jahre 1220, zu Zeiten Bischofs Otto des Ersten von Lobdenburg litt das Gebäude des Stifts zum Neuen-Münster abermals großen Schaden, wobei insbesondere sein großer, schöner Thurm ganz eingefallen war. Durch feierliche Beiträge der Christgläubigen wurde jedoch dieser Schaden schnell gehoben, und der noch heutzutage stehende schöne Stiftsthurm, nebst dem oberen Kreuz oder Zwerchbau an dem Chore neu aufgebaut.

Um dem Beispiele der ersten Stiftung ganz zu folgen, wurde in der Folge der Zeit in dem neuerrich-

teten Stifte auch eine öffentliche Schule gegründet, warin die Jugend sowohl in den Lehren des Christenthums, als in den höheren Wissenschaften gründlichen und fruchtbringenden Unterricht erhielt.

Es waren bereits sieben hundert Jahre verstrichen, als eine neue Restauration nöthig war. Diese wurde auch vorgenommen im Jahre 1711 unter der Regierung des frommen Bischofs Johann Philipp von Greiffenklau; man brach den untern Theil der Stiftskirche, so weit er baufällig war, ganz ab, und baute ihn neu auf; eben so auch die alte Kiliani-Gruft, die in 3 Jahren ganz neu, mit einer schöngewölbten Kuppel versehen dastand. Ein kunstreich aufgeführtes Portal, mit verschiedenen Heiligenstatuen dekorirt, verschönerte und vergrößerte den ganzen Neubau. Auch das Innere der Kirche wurde auf's Schönste neu hergerichtet, und mit Altären, einer Orgel, Epitaphien, Reliquien und kostbaren Kirchengeräthen vermehrt.

Das mit der Kirche verbundene Collegiatstift blühte gleichfalls fort im schönen Flure; viele gelehrte, hochverdiente Männer sind aus demselben erwachsen, und Staat und Kirche gewannen durch diese Anstalt unberechenbaren Nutzen. In neuester Zeit endlich ging es unter im alles verschlingenden Strome der Zeit; nur die schöne Kirche blieb verschont, und steht noch heute, beinahe ganz in der letztbeschriebener Form, eine Zierde der Stadt Würzburg, so wie des ganzen christlichen Kultus.

Viele fromme Christen wallfahrten dahin, um in der unterirdischen Gruft derselben, am Grabe des heiligen Kilians und seiner Gefährten, zu beten und Gott zu preisen.

Schließen denn auch wir unser Büchlein mit einigen frommen Dankreimen:

Sammelt euch ihr Christen gern
Hier an heil'ger Stätte!
Singt und danket Gott dem Herrn,
Preist ihn im Gebete!
Er hat euch durch Kilian
Große Schätze aufgethan,
Gab ein Muster eurem Leben,
Dem ihr eifrig nach sollt streben.
Gut und fromm, wie er zu wandeln,
Und als Christen stets zu handeln,
Sey euch schönes Ziel auf Erden,
Um einst glücklich dort zu werden;
Ew'ger Lohn steht dann für euch bereit,
In dem Vaterland der Herrlichkeit! —

Quellen,

die bei Bearbeitung obiger Geschichte benutzt wurden.

Eccardus Commentarii de rebus Franciae Orient.

Frisii Chronicon Wirceb.

Acta Sanctorum, die 8. Julii.

Mabillon praefat. ad Saec. III. Bened.

Vita S. Burchardi apud Surium die 14. Octobr.

Vita B. Meinwerci Episcopi Paderborn apud Leibnit. Script. rer. Brunsw.

Ditmarus Chron. Merseburg.

Usserius antiquit. Eccles. Britan.

Henricus Fizsimon Sanctorum Hibernorum Catalogus.

Sigebertus Chronicon.

Der heilige Kilian rc. Beschrieben von P. Ignatius Gropp. 1738.

Baur, S. N., Beschreibung des heiligen Kreuzbergs rc. Würzburg, 1818 Stahel.

Bundschuh. Grundriß zum Vortrage der vaterländischen Erdbeschreibung und Geschichte in Franken. 8. Schweinfurt 1806.

Scharold, Würzburg und die umliegende Gegend. Würzburg 1805. Stahel.

Eisenmann und Hohn, topo-geographisch-statistisches Lexicon vom Königreich Bayern. 2 Theile. Erlangen. 1831. Palm u. Enke.

Literarische Anzeige.

Im Verlag von Theodor Pergay in Aschaffenburg sind folgende interessante Schriften erschienen und um die beigesetzten Preise durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Katholisches Museum für die gebildete Lesewelt. Herausgegeben von Dr. J. V. Hoeninghaus. 1s Heft.

Inhalt: Der Festcyklus des katholischen Kirchenjahres. Vom Professor Dr. F. A. Staudenmaier. — Schilderung katholischer Orden und Missionen. Vom Vicomte F. A. de Chateaubriand. Aus dem Französischen. 1. Anstalten der Barmherzigkeit ꝛc. 2. Missionen in der Levante — in China. — Die Wohlthätigkeitsanstalten in Rom. Nach dem Italienischen des Abtes Piazza, von Dr. F. J. Herbst. — Apostolischer Stammbaum der römisch-katholischen Kirche. Vom Bischof Dr. John Milner. Aus dem Englischen von Dr. M. Lieber. — Bei dem Tode Pius VII. Sonett. Vom Staatsrath E. von Schenk. — Die Krönung Pius VIII. — Zwei Briefe von Häuptlingen nordamerikanischer wilden Indianer-Stämme an den heil. Vater. Aus dem Algonkinischen u. Irokesischen. — Das große Weltseminar in Rom. — Reliquien v d. unglücklichen Maria Stuart, Königin von Schottland. — Ueber den Katholizismus in Schweden. Vom Grafen Ch. de Montalembert. Aus dem Französischen. — Nothruf an alle apostolische Hirten und ihre Heerden, in Betreff der armen katholischen Gemeinde zu Stockholm. Von dem apostol. Vikar J. L. Studach. — Der liebe Priester. Irisches Volksliedchen. — Dankbare

Erinnerung eines Dänen an die barmherzigen Schwestern zu Chambery. — An das Kreuz. Sonett. Nach dem Portugiesischen des Luis de Camoens, vom k. Hofbibliothekar Professor J. Merkel. — Miszellen.

Diese Uebersicht wird genügen, die Aufmerksamkeit aller Wohlgesinnten auf diese, eben so sehr durch treukirchliche Gesinnung als höchst anziehende Darstellung ausgezeichneten Blätter zu richten. Sie veranschaulichen die Wahrheit und Schönheit der katholischen Religion auf eine begeisternde Weise, und werden sowohl dem Priester, der aus ihnen Ermunterung in seinem heiligen Berufe schöpfen mag, als dem gebildeten Laienstande, indem sie ein werthvoller Beitrag zur Vertilgung des so üppig wuchernden Schädlichen in dem Gebiete der Tagesliteratur sind, eine willkommene Gabe seyn. Um die allgemeine Verbreitung zu erleichtern, ist der Preis für das Heft von 10 Bogen in gr. 8. in sauberm Umschlage auf wenige 54 Kreuzer (12 gr.) festgesetzt.

Moore, Th., Reisen eines Irländers um die wahre Religion zu suchen. Mit Noten und Erläuterungen. Aus dem Englischen übersetzt von Moritz Lieber. 2 Theile. 8. brochirt. 1 fl. 30 kr. (20 ggr.)

Diese in England und in Frankreich mit ganz außerordentlichem Beifalle aufgenommene Schrift wird gewiß auch in Deutschland einer nicht minder freudigen Aufnahme sich zu erfreuen haben.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwarz, Ignaz Christian,

Leben und Tod des heiligen Kilian, ersten Apostels der Franken und seiner Gefaehrten Colonat und Totnan neu erzählt für Jugend u. Volk

Aschaffenburg 1834

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.sanct.o.66
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11427383-1